

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Redaktions-Bureau Hannover Str. 57/6 13
Telefon-Bank der Arbeiter und
angehellen, Berlin S 14, Wallstr. 65

Abonnementpreis durch Boten oder Post vierteljährlich 2,25 RM. Einzelnummer 50 Pf.
Anzeigenpreis: Die 26 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 25 Pf.



Verantwortlich für den Inhalt: Heinz Limberg, Essen. Druck: G. Hansmann & Co., Bodum
Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, Bodum i. B., Biemelhauer Straße 38/42

Telefon-Nummern: 4300, 4301
Telegramm: Altverband Bodum

Kohle contra Oel.

Auf dem Wege zum neuen Weltkrust.

Von Friedrich Oik, Berlin.

Seit ungefähr einem Vierteljahr hält der deutsche Farbentrust (F. G. Farbenindustrie) alle Welt in Aufregung. Einmal wurde die Öffentlichkeit durch das Gerücht einer ganz erheblichen Kapitalerhöhung im Farbentrust überrascht. Das Gerücht hat auch in den letzten Tagen eine Bestätigung durch die F. G. Farbenindustrie erfahren. Der Aufsichtsrat der F. G. Farbenindustrie beschloß in einer am 13. August in Leverkusen abgehaltenen Sitzung, 28,4 Millionen junge Stammaktien, 160 Millionen junge sechsprozentige Vorzugsaktien Serie A mit einfachem Stimmrecht und 25,6 Millionen 3 1/2prozentige Vorzugsaktien Serie B mit zehnfachem Stimmrecht neu auszugeben. Das bedeutet eine Erhöhung des Aktienkapitals im Farbentrust von 646 Millionen Mark auf rund 1,1 Milliarden Mark. Soweit die Verwaltung über ihre Pläne Andeutungen macht, soll die Kapitalerhöhung einmal für die Interessengemeinschaft mit Köln-Moltweil (Aktienumsatz), für die Vergrößerung der Stickstoffanlagen (umfangreiche Neuanbauten für Kohlenversorgung der Werke) und für den Bau einer Kohlenverflüssigungsanlage in Merseburg verwendet werden. Darüber hinaus stellt die Kapitalerhöhung wohl die finanzielle Vorbereitung für die Konzernierungsbestrebungen des Farbentrustes mit den großen Oelgesellschaften des Auslandes dar. Darauf wollen Kenner der Verhältnisse besonders aus der Tatsache der Herausgabe von Mehrstimmaktien schließen. Des anderen hauffierten die Papiere des Trustes an der Berliner Börse, auffälligerweise in zwei getrennten Zeitabschnitten, in einem derartigen Ausmaß, das an die „glorreiche“ Zeit der Marktinflation und des deutschen Effektenkaumens im Jahre 1923 erinnert.

Man hat eine Zeitlang die Kursstürze der Farbenaktien schließlich auf das Treiben einer Spekulation zurückgeführt, der ein anormal flüssiger Weltmarkt und eine sehr bedenkliche Großzügigkeit der Banken in der Kreditgewährung das Spekulieren ermöglichte. Das ist aber keine reifliche Erklärung, denn die maßgebende Spekulation, die für das eigentliche Börsenspiel in Frage kommt, besitzt verhältnismäßig wenige Geldmittel und kann auch nur über einen entsprechenden Kredit verfügen. Wichtig ist, daß die F. G. Farbenaktien durch das Ausland gekauft worden sind. Es lagen während der Zeit der sensationellen Kurssteigerung der Farbenaktien Aufträge aus so ziemlich allen bedeutenden Börsenplätzen der Welt vor, insbesondere aus Zürich, Amsterdam, London und New York. Behauptet wird, daß die Aufträge zu guter Letzt aus New York, und zwar aus den Kreisen der Standard-Oil-Co. und des bekannten Oelmagnaten Rockefeller, kommen. Dafür sprechen eine ganze Reihe von Tatsachen, insbesondere die, daß nur ein solches Gebilde wie das Rockefeller'sche derartige Summen dauernd auf den Markt werfen konnte, wie sie für die Hauffierung der F. G. Farbenaktien nötig waren. Man braucht nur zu bedenken, daß sich die Verzinsung der F. G. Farbenaktien in einem ganz kurzen Zeitraum infolge der Kurssteigerung von ungefähr 10 Prozent auf ungefähr 3 Prozent senkte. Also darf man schon annehmen, daß die Vorgänge an der Börse eine ganz bestimmte Stappe in den Auseinandersetzungen zwischen der F. G. Farbenindustrie einerseits und den großen Oelgesellschaften der Welt, der Standard-Oil-Co. und der Royal-Dutch-Shell, andererseits darstellen.

Streitgegenstand an und für sich sind die Möglichkeiten, aus Kohle Betriebsstoffe herzustellen, die Patente für die Kraftenerzeugung von synthetischem Oel und Benzin. Die Wirtschaftsgeschichte steht eben wieder mal vor einer Erweiterung des bekannten Prozesses der Umorganisierung und der Mechanisierung. Menschliche und tierische Arbeitskraft werden wieder mal durch die fortschreitende Mechanisierung in der Fertigung und im Verkehrsweesen verdrängt, und zwar dadurch, daß an Stelle des Naturöles (Petroleum, Naphta usw.) die Kohle tritt: eine Ausweitung der Veredelung, des Prinzipals, das ungeheure Arbeitsmöglichkeiten bietet, dem Kohlenbergbau neue Perspektiven eröffnet und auf dem zu guter Letzt die Organisation des europäischen Arbeitsmarktes beruhen dürfte. Handelt es sich aber um die Patente der F. G. Farbenindustrie schließlich, wie hierherliches Phänomen in Deutschland behauptet? Nein! Denn wenn so wäre, wenn nur der Verkauf von Patenten in Frage käme, so wäre das ein Geschäft, über das sich zwischen Frankfurt, Amsterdam und New York reden ließe. Die Herren von der Shell und von der Standard-Oil-Co. würden wirklich nicht in den zu bietenden Summen um ein oder zwei Nullen streiten. Aber darum geht es nicht; das zu leugnen, hieße die Bescheidenheit der Leute in der F. G. Farbenindustrie unterschätzen. Der Verkauf hat doch schließlich auch keinen Zweck, weil die Patente

der F. G. Farbenindustrie schon lange nicht mehr Eigentum des deutschen Farbentrustes sind. So redet man z. B. sehr viel über das Berginverfahren, obwohl der Farbentrust selber gern den Nachdruck auf andere Patente legt, bis er gleichzeitig ausbeutet. Der deutsche Farbentrust ist keineswegs Alleinbesitzer über das Berginverfahren. Allerdings führt die Deutsche Bergin-A.G. für Kohle- und Erdölchemie mit Sitz und Fabrik in Mannheim-Rheinau alle Untersuchungen auf dem Gebiete des Berginverfahrens aus. Für die Ausbeutung außerhalb Deutschlands befinden sich aber die Rechte auf dieses Patent in den Händen der Internationalen Bergin-Gesellschaft im Haag. In dieser Gesellschaft, die in allen Kulturländern Zweiggesellschaften hat, hat sich so ziemlich die ganze internationale Hochfinanz ein Stellchen gegeben. So sitzen z. B. in der Haager Gesellschaft zwei Kommissare, die die Shell vertreten. Ferner haben im Aufsichtsrat drei Mitglieder, die zum Farbentrust in Beziehungen stehen, Sitz und ebenfalls fünf Vertreter der Matot-Co., an der gleicherweise der deutsche Farbentrust und die Königlich-Shell interessiert sind. Untergesellschaften für die Ausbeutung des Berginverfahrens wurden in England, Frankreich, Belgien, Luxemburg und Spanien errichtet. Ein Blick in die Liste der am 15. Juli neu gewählten Aufsichtsräte der einzelnen Gesellschaften beweist, daß das Berginpatent absolut keine nationale Färbung hat. Man hat das Fell des Bären tatsächlich verkauft, bevor dieser noch geschossen wurde, da es sicherlich noch eine geraume Zeit dauern wird, bevor das Berginpatent einen kommerziellen Einfluß auf die Weltproduktion und auf den Weltbetrieb von Petroleum ausüben wird. Vielleicht dürfte das sogenannte Methanolpatent für die Machtposition des deutschen Farbentrustes größeren Wert als das Berginverfahren haben. Bisher standen der Benutzung des Methanols für Motoren die hohen Gesteungskosten im Wege. Nach neueren Gerüchten soll es hier gelungen sein, die Patente wirtschaftlich auszubilden und zu verwerten. So heißt es, daß die von der F. G. Farbenindustrie in Bitterfeld errichtete neue Fabrik in der Lage ist, arbeitstäglich 1000 Tonnen zu liefern. Augenblicklich legt auch die F. G. Farbenindustrie selbst den größten Wert auf Methanol.

Der Besitz des Patentes aber genügt nicht, um die große Strukturveränderung in der internationalen Oelwirtschaft zu erklären, die sich sehr wahrscheinlich vorbereitet und als deren Teil die finanziellen Vorgänge in der F. G. Farbenindustrie aufzufassen sind. Es kommt vielmehr darauf an, wie die F. G. Farbenindustrie einmal den Verschleiß von synthetischem Oel und Benzin gestalten wird. Deutschland ist für den Automobilmus ein ungenügendes Land. Bei uns gibt es für Motor und Benzin noch ungeahnte Möglichkeiten. Man denke nur an die primitive Mechanisierung, die bei uns bisher die Landwirtschaft erfahren hat, und an die Notwendigkeit, mit Hilfe des Motors zu einer anderen Wobensbearbeitung zu kommen, wenn wir unsere Nahrungsbilanz auch nur einigermaßen ausgleichen wollen. Denn mit Jollen geht es eben auf die Dauer nicht, das haben die letzten Jahre trotz aller Zollerexperimente bewiesen. Deutschland ist das gegebene Maßstab für die großen Oelgesellschaften in der Welt und dieser Absatzmarkt ist eben durch die F. G. Farbenindustrie bedroht, der vor allem — dafür hat das Ausland Beweise — der ganze wirtschaftspolitische Apparat der deutschen Regierung, vor allen Dingen die Zölle, zur Verfügung steht, um das Land abzugrenzen und auf die veredelte Kohlenwirtschaft, d. h. auf das synthetische Oel und Benzin, zu verweisen. Es handelt sich hier also um eine immens wichtige kommerzielle Frage, vor allen Dingen um Fragen des Marktes und des Absatzes, um die Frage der Vollbeschäftigung der während des Krieges und der Nachkriegszeit stark ausgebauten internationalen Oelproduktion, zu guter Letzt um die Rentabilität der sehr wahrscheinlich stark überkapitalisierten Wirtschaftsapparate der Shell und der Oil-Standard. Die Dinge liegen für die Naturölproduktion ziemlich ungünstig. Vor allem ist es dem Farbentrust gelungen, sich finanziell selbstständig zu erhalten. So hat z. B. die Gründung der Deutschen Gasolin-A.G., in die die beiden großen Oelgesellschaften bekanntlich eindringen, wenig mit der Erzeugung von synthetischem Oel und Benzin zu tun. Die viel erörterte Gasolin-A.G. ist allerdings eine Verkaufsorganisation, die jedoch häufig nur Oel und Benzin vom Auslande einführt, aber bisher synthetische Produkte nach dem Auslande noch nicht geliefert hat. Dasselbe gilt für alle anderen derartigen Verkaufsorganisationen in Deutschland, woran nicht nur Standard-Oil und die Königlich-Shell, sondern auch die Anglo-Persian beteiligt sind. Für die Naturölgesellschaften ergibt sich also die Zwangsläufigkeit

einer Regelung über den deutschen Markt, eventuell auch über den übrigen Markt in der Welt, die für sie sozusagen lebenswichtig ist. Der Preis, den die deutsche Farbenindustrie fordert, ist wirklich hoch. Es handelt sich im Grunde genommen um nichts anderes als um die Aufnahme in die internationalen Truste. Seit Ausgang des Krieges hat Deutschland seine Oelwirtschaft liquidiert. So verlor z. B. die Deutsche Bank mit den von ihr abhängigen Instituten ihren Besitz in Rumänien. Auch später ist es den deutschen Oelgesellschaften durch die Gründung der I.M.L. (Internationale Petroleum-Union in Zürich) nicht gelungen, in die internationale Oelwirtschaft einzudringen. Sie befanden sich immer wieder in der Lage des bekannten Verbrauchers, der viel Waren abnehmen mußte, aber an dem Gewinn der Produzenten nicht profitierte. Der Plan des deutschen Farbentrustes, hinter dem vor allen Dingen die alten Oelinteressenten, in erster Linie wohl die Deutsche Bank, stehen werden, zielt also auf eine Aufnahme in die großen internationalen Oeltruste hin. Er will als Großproduzent für Oel neben den großen Oelproduzenten anerkannt werden, obwohl er keine Oelquelle besitzt, wie man ihn als größten Stickstoffproduzenten der Welt anerkennen mußte, trotzdem er nicht ein einziges Guano-Eiland in seinem Besitz hat. Er baut seine Forderungen eben auf der Möglichkeit auf, die Kohle in ungeahntem Maße zu Betriebsstoffen für Auto- und Dieselmotor weiter zu veredeln, also auf dem bekannten Prozeß der Anorganisierung in der kapitalistischen Wirtschaft.

Die großen Oeltruste taten eine Zeitlang, als ob sie eine Expansion des synthetischen Oels auf ihren alten Märkten nicht anginge. So erklärte noch vor einiger Zeit der Holländer Desterding: „Ich glaube, daß man in bestimmten Kreisen hinsichtlich des Berginverfahrens zu große Erwartungen hegt. Ich halte es für ausgeschlossen, daß es jemals möglich sein sollte, künstliche Oelzeugnisse billiger auf den Markt zu bringen als die natürlichen Produkte.“ Darauf hat man seitens des Farbentrustes bzw. der deutschen Berginggesellschaft mit der Vorlage folgender Rentabilitätsberechnung geantwortet: „Die Kosten für die Errichtung einer Fabrik, die jährlich 50 000 Tonnen Oel nach dem Berginverfahren liefert, betragen 8 Millionen Mark. Unter Einbeziehung aller Abschreibungen kommt das Endprodukt auf 92 Mark zu stehen. Wenn die Fabrik sich eigenen Stromes bedient, können die Kosten auf 78 Mark heruntergedrückt werden. Auf Grund der gegenwärtigen Oelmarktpreise ist mit einem Marktwert von 140 bis 190 Mark zu rechnen, welcher Unterschied zur etwaigen Schmierölgewinnung in Beziehung steht. Die Oelpreise müßten mithin um 40 bis 60 Prozent heruntergehen, bevor das Verfahren seine Rentabilität einbüßte.“

Nach diesem Zwischenfall sollen dann neue Verhandlungen mit der Shell und der Standard-Oil angeknüpft worden sein und ungefähr um diese Zeit begannen auch die Aktienkäufe an der Berliner Börse. Sehr wahrscheinlich will man es in Amsterdam, London und New York nicht auf einen mörderischen Preiskampf ankommen lassen, von dem noch gar nicht sicher ist, wer ihn gewinnt. Wirtschaftsgeschichtlich gesehen liegen die Chancen auf Seiten der Anorganisierung, des synthetischen Oels, des deutschen Farbentrustes. So wird man sich in der Königlichen Shell und auch in der Standard-Oil halb freiwillig, halb unfreiwillig wohl für die Verbindung mit der F. G. Farbenindustrie entschließen haben, worauf die Kapitalerhöhung im Farbentrust auch mit größter Bestimmtheit tippen läßt.

Die Oelindustrie war immer eine Industrie von vollkommener Undurchsichtigkeit. Die Wege, die das internationale Oelkapital beschreitet, sind schier unergründlich. Es ist schon richtig, wie ein holländisches Blatt vor kurzem schrieb, daß Stammbäume und Genealogien von Gesellschaften in der Oelwirtschaft hauptsächlich zu dem Zweck entstehen, um der profanen Menge eine Uebersicht über die Betriebe unmöglich zu machen. So haben es die Standard-Oil-Industrie und die Königlich-Shell gehalten, und so macht es heute die F. G. Farbenindustrie. Das Ende vom Lied wird sein, daß neben den großen Kali- und Eisentrusten in ganz kurzer Zeit der noch größere Oeltrust entstehen wird, der ohne weiteres eine Verstärkung der deutschen Kohlenwirtschaft über das Maß, wie sie bereits durch die Ver. Stahlwerke-A.G. bis jetzt vollzogen worden ist, bedeutet.

Kameraden!

Der Kampf der englischen Bergarbeiter gegen die Verschlechterung der Arbeitsbedingungen ist auch unser Kampf. — Pflicht eines jeden deutschen Kameraden ist es deshalb, sich an der Zeichnung auf den vom Verband herausgegebenen Sammel-Listen zu beteiligen.

Seit Monaten befinden sich die englischen Bergarbeiter im Abwehrkampf gegen die von den Unternehmern geplante Verlängerung der Arbeitszeit und Herabsetzung der Löhne. Die Unterstützung der kämpfenden Berufskameraden mit ihren Familien erfordert ungeheure Summen, an deren Aufbringung sich an erster Stelle die gesamte internationale Bergarbeiterschaft beteiligen muß.

Übt Solidarität!

Die Bistenerkarte der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

Wir haben in unserer Nr. 13 vom 27. März d. J. einen grundlegenden Artikel über den neuen Montanriesen, den Stahlverein, gebracht, der in großen Umrissen die Organisation darlegte. Da es sich hier nicht um einen einfachen Zusammenschluß mehrerer Gesellschaften bzw. deren Aufgehen in einer einzigen neuen Gesellschaft handelte, tappte man damals noch etwas im Dunkeln darüber, wer und was alles in dieses neue Gebilde hineingehöre.

Bei der außerordentlichen Bedeutung nun, die solche Organisation für das gesamte Wirtschaftsleben besitzt, hatte die Öffentlichkeit natürlich ein großes Interesse daran, volle Klarheit über die inneren Zusammenhänge dieses neuen Gebildes zu erhalten. Man hatte auch gehofft, daß anlässlich der erwarteten Emission der Stahlvereinskarte an der Berliner Börse, die auch die Zulassungsstelle bereits passiert hat, in dieser Beziehung mehr Klarheit zu erhalten wäre. Der eingereichte Prospekt, jedoch hat diesbezüglich nicht befriedigt, da derselbe eigentlich nur eine ausführliche Schilderung über die bei der Gründung eingebrachten Anlagen enthält, die in ihren wichtigsten Teilen schon durch die Eröffnungsbilanz bekannt war. Lieber die neueren Organisationsbewegungen bezüglich Kambach, Stumm und Charlottenhütte ist so gut wie nichts zu erfahren. Auch über die Geschäftsgebarung selbst etwas zu hören muß man sich bis Ende des Geschäftsjahres verträufen, da durch die Erlaubnis des Handelsministers auf Einführung vor Ablauf des Geschäftsjahres die Gewinn- und Verlustrechnung im Prospekt entfallen konnte.

Zur Vervollständigung unseres vorgenannten Artikels geben wir nachstehend einige Daten, die dem Prospekt entnommen sind. Die übernommenen Betriebsanlagen umfassen nach der Eröffnungsbilanz folgende Objekte, die als Hauptposten 1077 Millionen Reichsmark aufzeigen:

Kohlenwerke		Eisenwerke	
Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.			
Ber. Rhein-Elbe u. Alma.	Schäfte, Gelsenkirchen (Hochöfen, Viehereien), Hütte Bulten, Duisburg (Hochöfen), Weiß- u. Feinblechwerke in Hütten, Bruchhausen und Svesit.		
Ber. Steiu u. Hardenberg.			
Ber. Gania, Jollern, Ber. Germania, Westhausen, Ber. Bonifazius, Ber. Hamburg und Franziska, Pluto.			
Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- u. Hütten-A.-G.			
Dannenbaum, Prinz Regent, Friedlicher Nachbar, Bruchstraße, Windahlshaus, Glückauf Tiefbau, Adolf v. Danjemann, Carl Friedrich Erbollen, Kaiser Friedrich, Tremontia.	Dortmunder Union einschl. Rote Erde und Hort, Friedrich-Wilhelm-Hütte, Mühlheim, Weber Brandenburg, Wegener Walzwerk, Meggen und Langenel, Gebr. Knipping, Altkna, Wilhelm-Steinrichs-werk, Düsseldorf, Carl Schlieper, Grüne, Nordseewerke Emden.		
Böhmischer Verein für Bergbau und Gußstahlindustrie.			
Ber. Carolinenglück, Ber. Engelsburg, Teutoburgia.	Gußstahlfabrik Bochum, Stahlindustrie Bochum, Wert Köntrop.		
Thyssen.			
Jeden der Gewerkschaften Friedrich Thyssen, Lohberg und Rhein I.	Aug. Thyssen-Hütte, Hamborn, Walzwerk Düsseldorf A.-G. für Hüttenbetrieb Duisburg-Meiderich, Thyssen u. Co. A.-G., Mühlheim.		
Röhren.			
Holland, Holftein, Nordstern, Graf Moltke, Schleswig, Westende, Zollverein.	Hörder Verein einschl. Dortmunder Hochöfenwerk, Werk Anbrodt, Westfälische Union, Gamm, Bippstadt, Helede, Raabrodt, Düsseldorf Kohlen- u. Eisenwalzwerke, Bergedorfer.		
Ber. Stahlwerke von der Thyssen u. Wessener Eisenhütte.			
	Stahlwerke u. d. Thyssen, Deutsch, Wessener Eisenhütten, Witten, Aue.		
Rheinische Stahlwerke.			
	Hütte Meiderich, Werke in Duisburg u. Wanne, Kohlenwerke Hilden u. Benrather, Fittingswerke Fumigroth, Kurag, Södenlimburg und Wiede.		

Als zweiten Hauptposten zeigt die Eröffnungsbilanz einen Aktienposten in Höhe von 800 Millionen Reichsmark und 125 Millionen Reichsmark Genussscheine auf. Die Verteilung der Anteile ist aus folgender Tabelle zu ersehen:

in Millionen RM.	Altien	Genussschein A.	Genussschein B
Rhein-Elbe-Union:			
Gelsenkirchen	120 791	2 469	17 745
Deutsch-Luxemburg	120 791	6 537	8 255
Bochumer Verein	74 394	0 994	—
	315 976	10 000	26 000
Thyffengruppe:			
A.-G. für Hüttenbetrieb	23 747	—	—
August-Thyssen-Hütte	94 096	40 000	27 000
Gen. Friedrich Thyssen	27 193	—	—
Gen. Lohberg	16 686	—	—
Gen. Rhein I	12 660	—	—
Thyssen u. Co. A.-G.	33 602	—	—
	207 984	40 000	27 000
Böhmischer Verein:			
Böhm. A.-G.	189 186	—	15 000
Thyssen-Wissen	18 799	—	—
	207 985	—	15 000
Rhein Stahl			
	67 995	—	7 000
Gesamtsumme	799 940	50 000	75 000

Neben diesen Gesellschaftsanteilen spricht der Prospekt noch von 40 Millionen eigenen Stahlvereinskarten und 75 Millionen Genussscheinen, über deren Existenzverhältnis nichts bekannt gegeben ist, so daß sie wahrscheinlich nur aus dem Bestand der Gründer für geschäftliche Operationen bereitgestellt sind.

Vom 13. bis 18. September: Intern. gewerkschaftliche Agitationswoche.

Die Leistungsfähigkeit der aus den Gründerfirmen übernommenen Betriebe ist in folgender Tabelle zum Ausdruck gebracht (in 1000 Tonnen):

Betrieb	Jährliche Leistungsfähigkeit			
	Kohle	Rohst.	Rohst.	Rohst.
Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.	11 688	2 062	1 015	145
Deutsch-Luxemburg	6 000	2 400	1 322	1 200
Bochumer Verein	2 500	850	972	880
Thyssen	8 000	1 500	2 200	2 100
Böhm. A.-G.	9 000	1 950	2 200	2 122
Van der Thyssen	—	—	250	198
Rhein Stahl	—	270	1 241	1 117
	37 188	9 032	7 762	9 200
Produktion 1925				
Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G.	6 797	1 620	396	72
Deutsch-Luxemburg	3 592	1 451	807	822
Bochumer Verein	1 521	433	413	423
Thyssen	5 354	1 374	1 397	1 332
Böhm. A.-G.	5 619	1 643	992	1 313
Van der Thyssen	—	—	123	161
Rhein Stahl	—	261	647	792
	22 885	6 784	4 777	4 920

Während auf der einen Seite von Ueberkapitalisierung des Stahlvereins gesprochen wird, was gleichbedeutend ist mit schlechter Geschäftslage oder gar mit Unrentabilität, glaubt man andererseits, daß die Rentabilität dem üblichen Zinsfrage entsprechen werde. Man kann hier nur abwartende Stellungnahme betreiben. Von Interesse dürfte nach folgende generelle Angaben sein:

Der Grundbesitz der Vereinigten Stahlwerke umfaßt 121,7 Quadratkilometer. Die Kohlenbergwerke betreiben 151 Schächte. Die Kohlenfelder der 360 Millionen Quadratkilometer aufgeschlossenen Kohlenfelder sind auf 5,3 Milliarden Tonnen zu schätzen. Neben 71 Koksofen verfügen die Eisen- und Stahlwerke über 63 Hochöfen, 36 Thomas- und Bessemeröfen, 116 Siemens-Martin-Defen. Ferner betreibt die Gesellschaft eine Schiffswerft mit einer Jahreskapazität von 30 000 Tonnen sowie drei Baggonbananstalten mit einer Jahresleistung von 7800 Eisenbahnwagen. An Seileisenlängen werden 124 Kilometer gezählt. Die Zahl der Beschäftigten beträgt 168 000 Arbeiter und 16 000 Beamte.

Rationalisierung und Verwaltungsüberlegung.

Die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen alle großen Unternehmungen, die größtmöglichen Ersparnisse im Betrieb und in der Verwaltung anzustreben. Solche Bestrebungen finden ihren Ausdruck in einer rücksichtslosen Zusammenlegung der Verwaltung und der Betriebsführung. Daß die Durchführung dieser Voraussetzungen für die Mobilisierung und gesunde Tätigkeit unserer Wirtschaftskräfte schon Fortschritte gemacht erkennen wir an der vorgeschrittenen Rationalisierung, Betribskonzentration, Bildung von Produktionsgemeinschaften zum zentralen Arbeitsaufteilung, Erzeugung der menschlichen Arbeitskräfte durch mechanische Arbeitsmittel usw. Das sind Zeichen, welchen tatsächlich der Aktivitätsgrad der deutschen Erzeugnisse mittel in nennenswertem Maße gesteigert worden ist. Neuerdings sucht man noch besondere Ersparnisse in der Verwaltung durch zu gewinnen, daß man die zahlreichen Gesellschaften in einem horizontalen oder Tiefenkrust innerhalb der Produktionsgemeinschaft zusammengefaßten Unternehmen zwecks Fusion der Spitzengesellschaft liquidiert, wodurch die Verwaltung früher selbständigen Einzelbetriebe auf ein Minimum reduziert wird und für stillgelegte Werke ganz ausfällt. Die dieser Organisation, betriebs- und verwaltungstechnischen Umstrukturierung entprechenden privatwirtschaftlichen Vorteile sind enorm. Die großen aber auch volkswirtschaftliche Nachteile gegen diese finden ihre hauptsächlichste Begründung in der großen Betriebslosigkeit, richtiger ausgedrückt: chronischer Arbeitslosigkeit der Ausbeutung eines als passiv ausgebeuteten beträchtlichen mobilen Wirtschaftsquants. Man muß berücksichtigen, „Rationalisieren“ schließlich nichts anderes bedeutet als vermehrte Niederreizen, Ausmerzen, Auslesen, Ausbauen und dichten der Erzeugung auf die verbleibenden besten Grundkräfte während alle weniger guten und entbehrlichen Grundkräfte produktionswirtschaftlich nutzlos ausgeerntet werden. Das Durchführen derartiger Programme ist sehr kostspielig. Dieselben werden meistens mit ausländischem Kapital finanziert. Daher ist der sachen Betriebskonzentration, welche mit geringen Kosten und weitestmöglicher Aktivierung vorhandenen Erzeugungsstätten — diese durch technische Verbesserungen, zweckmäßige Produktivitätsaufteilung und Umstellung unwirtschaftlicher Abteilungen neue aussichtsreiche Absatzgebiete — erfolgt, unbedingt der Vorzug zu geben, zumal bei diesem Verfahren die investierten Kapitalien (Realkapital) dem Volkserwerb erhalten bleiben und die Arbeitslosigkeit nicht so verschärfen, wie es rücksichtslose Rationalisierung, welche sich wegen ihres niederreißenden und ewig nach Verbesserungen strebenden Charakters unter Umständen selbst um ihre Erfolge bringen kann, zu bewirken vermag. Schon allein die soziale Bedeutung: „Sofort es nicht gelingt, den im Ueberangebot vorhandenen Menschen Arbeit zu schaffen, ist ihnen durch Opfer Gesamtheit Brot zu bieten“ — belastet die Gesamtheit erheblich die Kapitalbildung und die Reproduktion der Wirtschaft und hebt einen beachtenswerten Teil der durch Rationalisierung und Konzentration herbeigeführten Betriebserparnisse wieder auf.

Wir kommen hiermit zu den unproduktiven geldlichen Leistungen, welche in einem bedenklichen Ausmaße vorhanden sind, daher geeignet sind, der vollen Entfaltung unserer Wirtschaftskräfte nachteilig entgegenzuwirken. Solches trifft für den Einzelbetrieb wie die Gesamtwirtschaft erkennbar zu. Während bis in der Hauptsache durch den Abbau von Arbeitern und Beamten besonders in mittleren und unteren Stufen, eine Kostensummeherabsetzung herbeigeführt wurde, ist festzustellen, daß die höheren Stellen der Verwaltungskosten, ebenso wie die Aufsichtsratsabläufe, ebenfalls einen Abbau, noch eine erhebliche Vermehrung erfahren haben. Nach authentischem Material beschäftigt 604 zum Vergleich herangezogene Unternehmen bei einem 45prozentigen Abbau der Arbeiter und Angestellten im Jahre 1913 1329 Direktoren gegen 1288 heute und 3985 Aufsichtsräte gegen 5587 heute.

Zum Beweise für die Behauptung, daß der Direktions- und Verwaltungsapparat zahlreicher ist, haben die „Leipzigische Nachrichten“ eine Untersuchung angestellt. Es wurden für 33 bekannte sächsische Industrieunternehmen die Zahlen der heutigen Direktions- und Aufsichtsratsmitglieder mit den Vorkriegszahlen (1913) verglichen. Dabei wurden nur solche Unternehmen ausgewählt, die während der Inflation weder eine größere kapitalmäßige, noch geschäftliche Expansion getrieben haben. Bei der Gegenüberstellung stellte sich heraus, daß diese zehn Gesellschaften heute 30 Direktoren und 74 Aufsichtsratsmitglieder beschäftigen.

Die Kathedrale, der Lauf und das Mädchen.

Bilder von einer Frankreichsreise. Von Erich Grisar.

Reims. Ich habe den Bahnhof verlassen und schlendere durch die Ruinen dieser kleinen Provinzstadt. Ueberall wird gebaut. Ganze Straßenzüge sind neu entstanden in einem für unseren Geistesstand bizarren und doch wieder harmlos. Man hat nicht das Gefühl, daß man hier noch neuen Bauformen strebe, aber Licht und Luft den Weg in jede Wohnung frei zu machen, ist man auch hier bemüht, und da, wo vormals die Häuser der Altstadt sich zu enge aneinanderlehnten, hat man freie Bahn gemacht und aus zwei engen Straßen wurde eine breite.

Die Kathedrale ragt vor mir auf. Dieses erhabene Symbol einer trotz allem zu neuem Leben erwachenden Stadt. Denn ob auch der Krieg unheilvollste Spuren in das Antlitz dieses gewaltigen Baues schlug, immer noch weht dem Besucher der unverwundbare Atem einer großen Vergangenheit entgegen. Immer noch steht dieser stolze Dom als ein Zeuge des Glaubens, der Demut, aber auch des erhabenen Stolzes jener Erbauer in der Mitte dieser kleinen Stadt. Auf launigen Gesäulen, die den Dom umgeben, arbeiten Arbeiter, um neu errichten zu lassen, was menschlicher Hand zerstört. Keine Handwerker sind es, die da oben in weissen Kitteln hantieren, in weissen Mänteln die Zerföhrung nachdrücklich beseitigen zu wollen — nein, Künstler hat man berufen, Genie um die Form herauszufinden, neu einzusetzen und zu beenden. Ja, ja, wieviel Jahre wird es die Kathedrale gegenwärtig glänzender Erbauung sein, wird sie die Zeichen menschlicher Fortschrittskraft tragen, aber auch wird sie aus dem Geiste der Kunst neu geboren, in einer, verjüngter Schönheit erstrahlen.

Vor dem Eingang zur Kathedrale stehen zwei heilige Säulen. Eine alle Spuren menschlicher Hülfe, und sie von Kopf bis Fuß aus Bronze, nichts mehr als Zeichen des sterblichen Daseins, der sie einst schmückte hier aufstellte. Der Tag wird kommen, wo man findet, daß sie die Umfassung des Gotteshauses bilden, wo man sie inselndem wird, es sei denn, daß der Erbauer sich zwischen der Zeit und dem Tag stellt; denn er ist hier wie überall der Geist, der die Vergangenheit und mit ihr das Zukunfts für eine Ware, die ein Produkt des Geistes ist, nach zu halten vermag.

chiedene, aus Patronenhüllen gefertigte Gebrauchsgegenstände und als größtenteils Instrument des Krieges: deutsche Pionierleitensgewehre mit Sägen. So wie all diese Dinge dem Blick sich geben, kann der Haß, der sie aus der Erde grub, die sie wühlartig dem Blute verband, nicht sterben. Nicht eher wird er sterben, als es verboten sein wird, mit den Denkmälern des Hasses zu handeln.

Nachmittags. Der Chauffeur des Autos, das ich mietete, entfernt unglücklich die großen Schilder, mit denen er seinen Wagen bespannt hat und die den Vorübergehenden zu einer Fahrt in die champs de bataille einladen. Niemand kann diesen Öpanen entkommen, ja, man kann sagen, es will ihnen niemand entkommen, denn um die Spuren des Kampfes und des Todes zu sehen, kam man ja in diese Stadt.

Es geht eine schmerzliche, gut gepflegte Landstraße entlang. Spuren im Gelände zeigen, daß sie vor Jahren einmal Gegenstand heftiger Beziehungen war. Nun ist das vorbei. Die Granatwürfer sind beseitigt und da, wo sie den Verkehr hinderten, ausgefüllt. Nur die Namen tragen noch Spuren des Krieges. Jetzt ist und fast strecken sie ihre Arme in die Luft. Der Fahrer erklärt die Situation. „La line blanc-allemands“, versucht er den Amerikanern, die mit im Wagen sitzen, klar zu machen. Und wirklich, den ganzen Horizont entlang zieht sich eine weiße Linie, die ehemals die Stellung der Deutschen war und nun nichts ist als ein endloser Streifen angebrochener weißer Erde, die noch kein Pflanzenwuchs beunruhigt. Den Franzosen freilich bedeutet diese Linie mehr. Diesem Parallelstreifen zerföhrten Gebietes, der sich von der Nordsee bis zu den Alpen quer durch den Rhein seines Landes zieht, hat er auf neueren Landkarten die Bezeichnung: La rue sacré (Der heilige Weg) gegeben. Wir fahren weiter. Ein weißer Hügel hebt sich ins Licht. Fort Kompeff. Einer jener Punkte, auf die Jahr um Jahr das Feuer der Geschütze sich konzentrierte, von dem auch der letzte Rest unerschütterter Erde fortgeräumt wurde. Wir sind ausgeföhren. Ueber den Schutt einer vergangenen Epoche gleitet unser Fuß. Wir sind nicht die Zeugen eines verbotenen Kampfes. Aber wir können nicht los von diesen Kämpfen. Und je tiefer wir hineintrachten in diese zerstörten Gelände, in dieses Grab so vieler Hoffnungen, desto lebendiger werden die Toten. Ich habe einen Schütter an. Es ist der winzige Teil eines menschlichen Armes. Die Fingern, die das Rad hielten, sind noch zu erkennen. Wer war der Mensch, von dem dieser Schütter ein letzter zerföhrender Rest ist? War er ein Deutscher, ein Franzose, einer von den Marokkanern, denen man mitten am Ausgange der Stadt ein so schönes, kühnes Denkmal setzte? Oder ist es doch nicht der Teil eines Menschen? Verließ sich ein Tier in seiner Unschuld in diesen hollendlichen entsetzten Haffes? Würde es wie so viele Menschen zerföhren? Ein Anatom vielleicht könnte Antwort geben. Aber so gleichgültig wäre diese Antwort angehöht dieses Lebens. Drüben wuchs in diesem Jahre zum erstenmal wieder Getreide“, erklärt der Fahrer und zeigt auf das Gelände jenseits der Gräben. So, so!

„Aber es weht zu viel Unkrautstammen herüber von den Stellen die noch nicht tragen“, fährt er dann fort.

So rächt sich das Leben. Denn nahm nicht auch mit der Menschen das Unkraut überhand seit jener Zeit, da man Menschen im Menschen erschlug?

„Aber der Champagnebauer ist zäh, er wird es schon schaffen“, sagt der Fahrer wieder und wir sind weiter.

Der Bauer ist zäh... klingt es nach in mir. Wohlau: a wir, die wir an einem neuen Leben bauen, müssen zäh sein und ausreizen das Unkraut, da, wo wir es finden. Auch aus unseren Herzen, wo es sich einnistet.

Wenige Schritte von dieser Stätte des Kampfes und des Todes hat man den Laufenden, die hier gefallen sind, ein Denkmal gesetzt. Ein ediger Block, erbaut aus dem Material, das in vier lang Jahren die Festungen und Unterstände, die Menschen und Tiere die Waffen und Lebensmittel vor dem Meutergewalt beschützte, aus dem Material, dem es zu danken ist, daß dieser blutige Krieg nicht an seiner eigenen Kraft erstickte: aus Beton. Roh und unbarbar ist dieses Denkmal ein erschütterndes Symbol, eine Feste, die gleichsam über den Gräbern der Toten erhebt, ihren Frieden zu sichern berufen ist. Aber menschliche Kleinheit drängte vor und verteilte die Größe des einheitlichen, allen unbekannt Opfern geweihten Mahls, indem sie Dutzende von Schültern mit dem ein gleichgültigen Namen hier Gefallener an das Denkmal ließ.

Einige hundert Meter weiter, da, wo die deutschen Gräben sich bis an die Landstraße heranschieben, liegt ein Lauf. Er wieder hundert Meter weiter, da, wo die französischen Gräben beginnen, liegt ein anderer Lauf, der durch einen unter seine Gemüter zusammenbrechenden Unterstand umfließt und in seine Anfurten gehemmt wurde und nun daliegt, wie er seit Jahren liegt: mit zerföhrender Raupe und ausgenommenen Innenteilen. Wir gehen heran. Große, mit fester Delfarbe aufgemalte Buchstaben springen in unseren Blick. Liefel! — entziffern wir. Dieser hieß die Liebe des jungen Feldwebels, der diesen Weg in das Feuer führte. Liefel. Er hat sie gewiß sehr lieb gehabt. So lieb, daß er das Furchtbare, dem er und der von ihm so vieler Liebsten benannte Wagen geweiht waren, vergaß, und, im Namen auf den Lippen, starb für das Land, das ihres Glückes Heimt werden sollte. Das Mädchen aber, das irgendwo in Deutschland wohnt und sich vielleicht längst mit ihrem Schicksal ausgeöhnt hat, weiß wohl nicht einmal, daß sein Name, der so schön nach Wald und grünem Weize, nach Heugrub und Heimat klingt, Tag um Tag von hunderten oder tausenden Lädern, die mit den Autos der Firma Cool hier hergebracht werden, buchstabiert und mitgenommen wird in ihre ferne amerikanische Heimat als eine Erinnerung an ihre Europareise, als ein Schwedwort, mit dem sie dort ihren gläubigen Bewohnern das Ungeheure dessen, das sie sahen, klar zu machen verstanden. „Ruh, ist oben eine Liefel gesehen! Yes, eine richtige Liefel Ungeheuer! Ein Stück nur, daß sie zerföhrt war, die Liefel!“ Und dann atmet man wieder auf nach dem armenlichen Bericht. Und wenn diesem Kriege alles beziehnen werden sollte, die Welt wird man ihn nie verzeihen dürfen, daß er den Namen eines Frau und ihre Liebe mißbrauchte, denn in jeder Frau wird die heiligste Weisheit des Menschen, das Leben, geröhndet.

während sie 1913 insgesamt 20 Direktoren und 50 Aufsichtsratsmitglieder besaßen. Die Leistung dieser Unternehmen ist heute um 50 Prozent größer als vor dem Kriege, wobei berücksichtigt werden muß, daß der geschäftliche Aktionsradius heute wesentlich kleiner ist. Bei einem sachlichen Bankinstitut, das heute nur mit einem Drittel seines Vorkriegskapitals arbeitet, ergibt sich sogar mehr als eine Verdoppelung des Aufsichtsrates und eine um 50 Prozent mehr vergrößerte Direktion. Nur bei einer einzigen Gesellschaft hatte die Leitung noch die gleiche Anzahl Personen wie vor dem Kriege. Ist es Zufall, daß gerade dieses Unternehmen sich heute wieder gut rentiert und für 1924 schon 12 Prozent Dividende verteilen konnte?

Weiter beschäftigten die Thyssenwerke vor dem Kriege 3800 Arbeiter und 3 Direktoren, heute 3600 Arbeiter und 7 Direktoren. Die Dortmunder Union zählte vor dem Kriege 6400 Arbeiter und 5 Direktoren, heute 10 000 Arbeiter und 19 Direktoren. Die Gutehoffnungshütte hatte vor dem Kriege 9000 Arbeiter und 4 Direktoren, heute 8000 Arbeiter und 10 Direktoren.

Schlimmer als von der relativen Aufblähung der leitenden Direktor- und Aufsichtsratsposten werden die Unternehmungen von dem Ausmaß der dafür aufzuwendenden Vergütungen in ihrer Rentabilität gefährdet. Ein Augsburger Betrieb erfordert für 24 Angestellte einen Jahresbezug von 57 000 Mk., dagegen ein Direktor einen solchen von 60 000. In einem süddeutschen Industriebetrieb betragen die Aufwendungen für Gehälter pro Jahr für 60 Angestellte 144 000 Mk., dagegen für 3 Direktoren 156 000 Mk., plus 144 000 Mk. Zantime. Bei einer mittleren Maschinenfabrik erhielten die Aktionäre für das Jahr 1925 630 000 Mk. an Dividende, der sechsköpfige Aufsichtsrat dagegen mehr als 100 000 Mk. Zantime. Beim Farbtrub erhielt jedes Aufsichtsratsmitglied für das verfloßene Jahr 38 760 Mk., beim Winterhallkonzern 20 000 bzw. 10 000 Mk. Das Jahresgehalt des Direktors beträgt beim Stahlwerksverband 180 000 Mk., beim Röhrenverband 110 000 Mk., das der stellvertretenden Titulardirektoren 75 000 Mk. Nach Calwer bezogen bei der Zigarettenfabrik Jasmay, die Stilllegung beantragte, um einige tausend Arbeiter und Angestellte zu entlassen, 7 Direktoren und 3 Proturisten 658 000 Mk., 200 Angestellte dagegen 230 000 Mk.

Diese Beispiele lassen sich endlos vermehren und auf fast alle Branchengebiete ausdehnen. In einer Zeit, da die Aktionäre zahlreicher deutscher Unternehmen überhaupt keine oder nur eine sehr bescheidene Verzinsung für ihr Kapital bekommen, macht es böses Blut, wenn für den Aufsichtsrat und für höhere Direktorposten Bezüge ausgerufen werden, die in keinem Verhältnis zum Aktionärertrag und zur Geschäftslage wie Rentabilität der Unternehmen stehen. Die Berechtigung einer Vergütung an den Aufsichtsrat als Entschädigung für geleistete Arbeit und Verantwortung wird kein vernünftig denkender Aktionär bestreiten. Was berechtigten Unwillen erregt, ist das Uebermaß und das Mißverhältnis. Mit Recht sagt daher Frangen:

„Daß endlich die Wirtschaftskreise in der Lage sind, sich selbst neue Kraftquellen zu erschließen, wenn der Einfluß nur einmal die Kraft des Eingreifens und die wahre Tat folgen würde, zeigt ein kurzer Hinweis. Ich betone die Notwendigkeit des Abbaues der teuren Aufsichtsräte, vor allem dort, wo sich in einer Hand Dutzende von Stellen vereinigen. Hier stehen Leistungen und Entgelt in einem unzulässigen Widerspruch. Die Aufsichtsräte zehren stellenweise am Mark der Gesellschaften.“

Die Einrichtung der Aufsichtsräte bei Aktiengesellschaften zeigt einen Mißstand, der nach schleuniger Abhilfe ruft. In den meisten Fällen handelt es sich bei den Aufsichtsräten gemährten Zantimen nur um arbeitsloses Einkommen, um Sinecuren, die vom Ertrag des Unternehmens abgehen und damit dem eigentlichen Arbeitgeber entzogen werden. Dasselbe gilt von der Ueberzahlung der höheren Direktorposten und der oft unmäßigen Ueberzahlung höher. Eine gründliche Reform dieser Mißstände tut dringender, denn es kann der Wirtschaft wenig nützen, wenn auf der einen Seite die billigen Kosten in Massen abgebaut werden, während sich auf der anderen Seite die teuren Kosten und unmäßig bezahlten Stellen sowie die vielfach untätigen Posten vermehren und die Rentabilität gefährden.

Erwerbslose und Arbeitsbeschaffung.

Im Anschluß an ein Referat des Reichsarbeitsministers hat die Reichsregierung, wie gemeldet wird, einige Ergänzungen des Kanalbauprogramms beschlossen. So wird nunmehr, wie amtlich verlautet, der Bau des Stauerwerkes von Ottmahn, der seinerzeit vom Reichsarbeitsminister angeflündigt, dann aber zurückgestellt worden war, nunmehr doch in Angriff genommen. Der Bau dieses Stauerwerkes ist für die Verbesserung des schlesischen Arbeitsmarktes wie für die Regulierung der Wasserverhältnisse der Oder von besonderem Wert. Auch sollen jetzt die Vorarbeiten für eine Kanalverbindung zwischen dem Wurmrevier und dem Rhein ausgearbeitet werden.

In der produktiven Erwerbslosenfürsorge wird ein Erlaß des Reichsarbeitsministers, der gegenüber den bisherigen Bestimmungen noch weitere Erleichterungen und Vereinfachungen bringt, in den nächsten Tagen veröffentlicht werden. In der Ausgesteuertenfrage erfolgte, wie weiter mitgeteilt wird, schon vor der Kabinettsbildung eine Einigung der beteiligten Reichsressorts. Die Gemeinden, die in nennenswertem Maße durch die Erwerbslosenfürsorge belastet sind, sollen finanziell so instand gesetzt werden, daß den Ausgesteuerten eine der Erwerbslosenfürsorge gleichwertige Unterstützung zugewendet werden kann. Ferner wird veranlaßt, daß im Zusammenwirken von Arbeitsnachweis und Fürsorgeverband bedrohte Versicherungsanstalten langfristig Erwerbslos vor dem Verfall bewahrt werden.

Interessieren dürfte hierbei insbesondere die Durchführung der „gleichwertigen Unterstützung“ der Ausgesteuerten. Ob diese umständliche Lösung „über die Gemeinden“ wirklich vorteilhafter sein wird wie der Vorschlag der Gewerkschaften, der einfach Verlängerung der Unterstützungsdauer verlangte? Jedenfalls werden die Gewerkschaften gute Kontrolle halten müssen.

Bezüglich des Wohnungsbauprogramms teilt das Reichsarbeitsministerium mit:

Auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung ist ein weiterer Fortschritt dadurch gesichert, daß auch die preussische Staatsregierung der Durchführung eines zusätzlichen Wohnungsbauprogramms zugestimmt hat.

Damit ist auch auf dem Gebiete des Wohnungsbauprogramms die seitens des Reiches erforderliche Tätigkeit abgeschlossen. Das Reich gewährt denjenigen Ländern, die, wie Preußen und eine ganze Reihe anderer Länder, mit Rücksicht auf die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe, einer Anregung des Reichsarbeitsministeriums folgend, neben dem ordentlichen Jahresbauprogramm ein zusätzliches Bauprogramm durchzuführen beabsichtigen, sofort vorläufige Mittel zur Aufnahme der Arbeiten erforderlichen Mittel. Diese Mittel werden dann von den Ländern, sei es aus der Hauszinssteuer, sei es durch Anleihen, im Laufe des Jahres aufgebracht. Die Beschaffung der ersten Hypotheken ist auf Grund von Verhandlungen des Reiches mit den Realreditinstituten ebenfalls gesichert.

Das zusätzliche Bauprogramm ermöglicht für das ganze Reich die Verteilung von etwa 20 000 Wohnungen über das Jahresbauprogramm hinaus. Dadurch kann die Beschäftigungslosigkeit der Bauarbeiter immerhin wesentlich vermindert werden. Einzelne Länder haben bereits die Finanzierung des zusätzlichen Bauprogramms, teilweise sogar in Verbindung mit einem einheitlichen Bauprogramm für 1927 durchgeführt. Es muß deshalb erwartet werden, daß überall, wo in Kreisen der Bauarbeiter noch Erwerbslosigkeit besteht, die Durchführung des zusätzlichen Bau-

programms umgehend in Angriff genommen wird und daß die erforderlichen Mittel baldigt beim Reich abgerufen werden.“

Die Mitteilungen des Reichsarbeitsministers erwähnen auch die Zinsfrage für Baugelder. Daß von Hypothekenbanken noch 9 1/2 Prozent Zinsen gefordert werden — fast Verdoppelung des Vorkriegszinsfußes —, ersehe man weder „vom Standpunkt des Kapitalmarktes, noch von dem der allgemeinen Wirtschaft gerechtfertigt“. Dann wird noch festgestellt, daß die Banken die Vergütung für den Betrieb von Wandbriefen wieder auf 3 Prozent gesteigert haben. Ein recht typisches Beispiel, wie die Banken, die lautesten Schreier für die sogenannte freie Wirtschaft, den Wohnungsbau „fürbern“.

Bekanntlich ist die Provinz Westfalen von der Arbeitslosigkeit am stärksten betroffen. Zählt man doch hier auf 1000 Einwohner 28,9 Erwerbslose gegen 19,5 im Reich. Es macht sich deshalb ein starkes Streben dahin geltend, dem Arbeitsbeschaffungsprogramm, soweit Westfalen in Betracht kommt, eine erhebliche Erweiterung zu verschaffen. Auf Antrag von Meßlich hat der Westfälische Provinzialausschuß deshalb einen Unterausschuß eingesetzt, der sich mit der Frage der Arbeitsbeschaffung gesondert befassen soll. In der Tagung dieses Unterausschusses ergab sich Einmütigkeit in der Auffassung, daß neben dem Kanalbau Hamm-Lippstadt vor allem die Verbreiterung des Dortmund-Ems-Kanals gefordert werden müsse, da damit eine Lebensfrage verknüpft sei für den östlichen Teil des Industriegebietes. Das letztere sei eine besondere Notwendigkeit im Hinblick auf den beabsichtigten Bau des Hansa-Kanals. Gleich förderlich müßte auch die Kanalisierung der Weser betrachtet werden.

Neben den projektierten Bahnarbeiten sei die baldige Fertigstellung der Strecken Witten-Schwelm und Olpe-Meinerzhagen zu fordern. In neuen Linien wären zu nennen die Strecken Buer-Marl-Haltern und Vöckinghausen-Geisede. Es wurde ferner die Durchführung eines für mehrere Jahre berechneten Bauprogramms verlangt, wobei gleichzeitig mitgeteilt wurde, daß der Provinz Westfalen 1300 Wohnungen zur Umjiedelung von arbeitslosen Bergleuten bewilligt worden sind, von denen 750 sich bereits im Bau befinden. Die Anhebungen erfolgen im Wurmgebiet, in Ahlen, in Nordhorn (Provinz Hannover) und in der Provinz Brandenburg. Es soll versucht werden, weitere Mittel für diese Zwecke zu erlangen, insbesondere aber auch für den Bau von Landarbeiterwohnungen. Eine Anregung, die eine zweckmäßigere Verwendung der Hauszinssteuer betrifft, wird weiter verfolgt. Ferner erklärte sich die Provinzialverwaltung bereit, in der Zentenfeier der Landwirtschaft durch großzügigen Frühgemüsebau voranzugehen, sofern dafür aus den für die Bodenkultur vorgesehenen Mitteln Gelder zur Verfügung stehen. Schließlich soll auch noch durch Verhandlungen mit den zuständigen Stellen erreicht werden, daß den Reichspostbehörden größere Mittel für dringliche Arbeiten aus dem erhöhten Fonds zufließen. Was den Straßenbau anlangt, so beabsichtigt die Regierung, die Länder und Provinzen zur Aufstellung eines Gesamtprogramms für etwa zehn Jahre zu veranlassen und dafür Mittel zu verwilligen, die sich zur Verfügung zu stellen. Der Ausschuß stimmt der Anregung des Landeshaupmanns zu, eine Anleihe von 5 bis 6 Millionen Mark zu diesem Zweck anzumelden, sofern die Verzinsung entsprechend seinen Anträgen ermäßigt wird. Ferner wurde hierbei die baldige Ausführung der vom Ruhrkohlenföderationsverband geplanten Durchgangsstrecken gefordert. Neben diesen Forderungen schloß es nicht an weiteren Anregungen. Es bestand aber auch Einmütigkeit darüber, daß die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms nicht durch Zuständigkeitsstreitigkeiten verzögert werden darf und es im Interesse der Erwerbslosen wie der Wirtschaft liegt, wenn nunmehr an die beschlossenen Arbeiten schleunigst herangegangen wird.

In der „Deutschen Bergwerks-Ztg.“, diesem schwerindustriellen Organ, das in steigendem Maße gegen die Arbeiter feht, treibt ein Kerl unter dem Pseudonym „Spitama“ sein Unwesen. Dieser schreibt in Nr. 180 über die Zuchtlosigkeit der Arbeitslosen. In Gestalt einer Erzählung über eine Wanderung konstruiert dieser Herr allerlei Momentbilder, wobei er auf die Beschäftigung ausländischer Arbeiter in der deutschen Landwirtschaft zu sprechen kommt:

„Dort, von der Heißel der Arbeitslosigkeit betroffen und in zermürbender Untätigkeit vegetierend, die Kinder des Landes, und hier in diesem entzückenden Paradies vor den Toren der Stadt Landfremde aus dem fernen Osten, glücklich und zufrieden ihrer gelunden Arbeit an der Mutter Erde hingegeben.“

Schade, daß deutsche Arbeiter noch nichts von den entzückenden Paradiesen vor den Toren der Städte gemerkt haben. Dann erzählt der Mann weiter von seiner Wanderung:

„Dort oben an der Erde tummelt sich emsig bei der Arbeit eine Schar von Männern. Hauptsächlich sind es Deutsche, die auf diesem herrlichen Fleckchen Erde arbeiten. Wir kommen näher; da fällt uns auf, daß die Arbeitenden alle ganz gleichmäßig gekleidet sind. Im Hintergrund wird eine uniformierte Gestalt sichtbar, und wir erkennen, daß sie einen Karabiner um die Schulter hängen hat. Es ist eine Kolonne Zuchthäuser, die wir vor uns sehen. Sie trotzen von Geiz und leben gar nicht unzufrieden aus. Zufriedener jedenfalls als die „Stempler“ in dem benachbarten Dorfe. Die umgekehrte Welt!“

Die zufriedenen Zuchthäuser und die unzufriedenen „Stempler“! In der Tat: eine eigentümliche Gegenüberstellung. Wollte der Strijbar etwa damit sagen, daß es den Arbeitslosen schlechter als den Zuchthäusern geht? Oder es letzteren zu gut geht? Sei dem, wie ihm wolle: derartige Hekeereien beweisen, wie man in jenen Kreisen über die Opfer der privatkapitalistischen Produktionsweise denkt.

Aus den Unternehmerverbänden.

Sie sorgen für Streiktagen.

Neben den offiziellen Streikversicherungsstellen der Großindustrie besteht in Dresden der Deutsche Industrieverband, der hauptsächlich die Streikversicherung für die kleine und mittlere Industrie beizieht. Nach dem kürzlich erschienenen Geschäftsbericht dieses Verbandes betrug die Zahl der von ihm unterstützten Streiks im Jahre 1921 1212 und im Vorjahre 2340. Die geleistete Schadenersatz betrug für 1924 800 000 Mk. und für 1925 1 537 000 Mk. Interessant sind die Angaben, die über die Dauer der Streiks gemacht werden. Die Streikdauer betrug danach in den Jahren 1906 bis 1914 durchschnittlich 36 Tage und sank 1918 auf durchschnittlich 4 Tage. In den letzten Jahren 1918 bis 1923 lag die Zahl der Streiktage auf 13 und im Jahre 1925 hatten die Streiks eine Dauer von 8 Tagen. Der Industrieverband sieht die Verlängerung des Streiks als eine Komplikation an, da die Nervosität, wie sie sich in den häufigen und kurzen Streiks zeigt, verschwinden sei und der Ausgleich der Differenzen zwischen Lohnarbeit und Kapital wieder durch Verhandlungen zu erreichen versucht wird.

Wir müßten hingegen unser Bedauern darüber ausdrücken, daß es notwendig ist, solche verhältnismäßig langen Streiks zu führen. Denn es handelt sich bei den Forderungen, die die deutsche Arbeiterchaft in ihrer Weisheit nach der Stabilisierung aufzustellen pflegte, meistens um das Allernotwendigste, was ein Kulturmenschen zum Leben haben muß. Um dieses Erfordernis mußte im Vorjahre im Durchschnitt 36 Tage durch Arbeitsniederlegung gekämpft werden. Bielsch war auch eine so lange Streikdauer nicht von Erfolgen, sondern von Misserfolgen gekrönt. Es ist aber eine zu günstige Annahme, wenn wir voranziehen, daß die Arbeiterchaft der Angreifende war und das Ziel des

Kampfes auf eine Verbesserung der Lebenslage gerichtet gewesen sei. In vielen Fällen handelte es sich um eine glatte Notwehr, um Verschlechterungen entweder in der Lohnfrage oder in der Arbeitszeit abzuwehren. Zu denken geben aber die Zahlen der Streikentschädigungen. Daß diese gewährt werden konnte, ist ein Beweis dafür, daß die Unternehmer durch starke Streikklassen vorgezogen haben. Es ist nur ein Akt der Notwehr, wenn der wirtschaftlich schwächere Teil, die Arbeiter und Angestellten, das gleiche durch Stärkung ihrer Gewerkschaften zu erreichen versuchen.

Verrat von ihnen!

Ein Kartell muß, um sich wirksam durchsetzen zu können, über gewisse Machtmittel verfügen. Bei manchen deutschen Kartellen hat die Leitung des Kartells eine außerordentliche Gewalt. Auch internationale Vereinigungen dieser Art sind mit Machtmitteln gegenüber den Mitgliedern und den Außenheimern ausgestattet. Das kontinentale Eisenkartell sieht ein Zentralbureau und einzelne Zweigbüros in den Hauptländern vor. Zur Unterstützung der Kartellleitung werden allmonatliche Konferenzen abgehalten, die über Produktionseinsparungen usw. zu verfügen haben. Von größter Bedeutung ist aber die vorgegebene Ausgleichskasse, in die jedes Land laufende Beiträge zu zahlen hat. Diese sind auf 1 Dollar pro Tonne Roßstahlherzeugung festgesetzt. Man nimmt an, daß die gesamte Erzeugung der mitteleuropäischen Eisenländer ungefähr 28 Millionen Tonnen pro Jahr betragen wird. Somit würde die Ausgleichskasse der kontinentalen Roßstahlgemeinschaft jährlich 28 Millionen Dollar oder rund 117 Millionen Mark zur Verfügung haben. Dazu kämen noch die Strafgebühren, die pro Tonne Mehrproduktion 1 Dollar betragen sollen. Außer einer vorgegebenen Entschädigung in Höhe von 2 Dollar pro Tonne für das nicht ausgenutzte Kontingent, werden diese Mittel dazu verwendet, den Apparat aufrecht zu erhalten und ferner den Kampf gegen Außenheimern usw. auszuführen. Mit einem Kampffonds von mehr als 120 Millionen Mark pro Jahr läßt sich schon etwas machen. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten müssen demgegenüber den Internationalen Gewerkschaftsbund stärken, damit auch er nicht ohne Mittel den Kampf führen muß.

Bericht eines Rußlandfahrers.

Durch die Presse ging folgende Notiz:

„Der von jenem fünfjährigen Aufenthalt in Rußland zurückgekehrte Syndikus der Wiener Handelskammer, Dr. Kechlin, machte dem Vertreter des VVB. über seine Eindrücke und die Ergebnisse der Reise Mitteilungen, die ein zusammenhängendes Bild über das Zusammenarbeiten von Donesgebiert und Ruhrgebiet geben.“

Die Ausföhrung des Besuchs in Rußland ist zurückzuführen auf eine Aufforderung des Dones-Rohlentrustes (Don-ugol-trest), der seit etwa einem Jahre in starke Beziehungen zu deutschen, insbesondere zur rheinisch-westfälischen Industrie zwecks Ausbaues seiner Kohlenanlagen getreten ist, und der den Besuch objektiver Wirtschaftsexperten wünschte, damit diese der heimischen Industrie ein richtiges Bild von den Verhältnissen im Donesgebiet bringen und Richtlinien aufstellen könnten für eine zweckentsprechende, möglichst reibungslose Zusammenarbeit der beiden Gebiete. Eine Zusammenarbeit ist deshalb möglich, weil das Kohlenvorkommen in beiden Gebieten sich bezüglich der Mächtigkeit der Flöze und der Art der Kohlen sehr ähnelt, so daß für das dortige Gebiet dieselben Maschinen und Abbaumethoden in Frage kommen, die sich hier bewährt haben. Die hiesige Industrie kann deshalb den Aufschluß des Donesgebietes bewerkstelligen. Das Donesgebiet ist in seinem Arbeitsreichtum und seinem Willen nach Aufschluß außerordentlich vorangekritten, die Verhältnisse in dortiger Gegend können als durchaus geordnet bezeichnet werden. Der Dones-Rohlentrust ist der bedeutendste Trust ganz Rußlands, denn von dem Aufschluß seiner Kohle ist die Entwicklung der gesamten übrigen Industrie abhängig, ohne sie kommen Eisen- und Stahlindustrie, elektrische Einrichtungen usw. nicht vorwärts.

Das Streben nach Zusammenarbeit mit dem hiesigen Bezirk hat bereits praktische Ergebnisse gezeitigt. Es sind folgende Abschlüsse bereits getätigt: einige neue Schachtanlagen sind vergeben an die Firma Thyssen, eine Koksanlage an Köpfer-Gien, die dazu gehörigen Nebenproduktanlagen an Still-Redlinghausen, ein weiterer Koksöfen und eine Anlage zur Nebenproduktengewinnung an Dr. Otto-Vothum. Daneben haben verschiedene Firmen Bestellungen erhalten auf große Maschinen, auf Schrämmaschinen und andere Betriebseinrichtungen unter Tage. Die Verhandlungen betreffend Ankauf der Lokomotivfabrik der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik A.-G. in Düsseldorf seien ebenfalls erwähnt.

Das weitestliche Ergebnis des Aufenthaltes in Rußland ist dies, daß es der Kommission ermöglicht worden ist, einen tieferen Einblick in das ganze neue Beschaffungsprogramm des Dones-Rohlentrustes für das kommende Jahr und die nächsten fünf Jahre zu erhalten und außerdem, was hervorgehoben sei, auch mit dem Südbau-Trust (Jugo-stal) in gleiche Verhandlungen einzutreten. Als feststehende Tatsache kann man annehmen, daß die bestehenden Anlagen sowohl beim Dones-Rohlentrust wie beim Südbau-Trust hier aufs letzte ausgenutzt sind und eine Steigerung der Produktion der beiden Trusts, auf die die russischen Stellen außerordentlichen Wert legen, nur durch Auswechslung der alten Anlagen und Ausbau neuer möglich ist, und hier eröffnen sich für die deutsche Industrie Geschäftsmöglichkeiten auf längere Sicht.

Würden wir wirtschaftspolitisch werden in der Kapitalismantier des „Ruhr-Echo“ beurteilen, dann könnten oder besser müßten wir jetzt als Kommentator hinzufügen: Der Ausbeutungspakt zwischen Bolschewiken und rheinisch-westfälischen Industriellen ist perfekt! Der russische Bergmann ist an die rheinisch-westfälischen Schenkerbarone verkauft! Aber wir wollen nicht bösshaft sein und auch bei dieser Gelegenheit nur daran erinnern, daß es doch etwas anderes ist, in einem Revolverballe jeden einen Vertreter zu schimpfen, der nicht alle Tage in die Welt schreit, daß der Kapitalismus „zusammengefallen“ werden muß, gegenüber der Aufgabe, diesen Trümmerhaufen wieder aufzubauen. Es klingt fast wie eine Ironie, daß dieselben Leute, die in der Revolution und in der Zerstörung der heutigen Wirtschaft die „einzige“ Rettung sehen, auch dieselben Leute um Hilfe anrufen, die diese Wirtschaft in Händen hatten und mit denen zu reden schon für den deutschen Gewerkschaftsführer als Verrat gilt.

Wir überlassen es den Kameraden selber, den richtigen Schluß zu ziehen aus einem Vergleich zwischen den kommunistischen Phrasen in Deutschland und der Wirtschaftspraxis der Bolschewiken in Rußland. Man vergleiche dann weiter unseren letzten Artikel über „Tatfachen aus Sowjetrußland“ in der vorigen Nummer unseres Organs, besonders den Abschnitt über Arbeiterentsatz im Donesgebiet.

Wir begrüßen es natürlich außerordentlich, wenn es zwischen der deutschen Wirtschaft und Rußland zu einem fortschreitenden Geschäftsgefahren kommt. Und die Schlussbemerkung in obiger Notiz, daß sich hier für die deutsche Industrie Geschäftsmöglichkeiten auf längere Sicht eröffnen, wird wohl ohne weiteres glaubhaft sein, wenn man nur schon folgende Auslassung von Bajano in der „Wirtschaftlichen Rundschau“ (Moskau, November 1925, Seite 61) liest:

„Will man ernstlich an die Frage der Rekonstruktion des Grundkapitals in unserem Kohlenbergbau herantreten, so muß man mit aller Bestimmtheit von einem neuen Typus der Kohlengruben sprechen, der den Forderungen der modernen Technik entsprechen würde. Den wirklichen Ausweg aus der geschaffenen Lage würden nur die Anlegung und die schleunigste Inbetriebnahme neuer, großer, nach ausländischem Muster gut ausgerüsteter und mechanisierter Kohlengruben bieten. Das Problem des Grundkapitals unserer wichtigsten Kohlenreviere ist gegenwärtig in seiner enormen Bedeutung aktuell geworden. Von der schleunigen Erweiterung und Rekonstruktion des Grundkapitals der Kohlenindustrie hängt das Tempo der Entwicklung unserer ganzen Industrie und des Verkehrswezens in erheblichem Maße ab.“

Fragen der Arbeiterversicherung.

Die Beiträge in der Ruhrknappschicht.

Nach dem RRG vom 1. Juli 1926 haben sowohl in der Krankenkasse als auch in der Rentenkasse die Versicherten drei Fünftel und die Werkbesitzer zwei Fünftel der Beiträge aufzubringen. Dies Verhältnis bei der Verteilung der Mitbestimmung in der Knappschicht angepaßt worden. Als Beitrag zur Krankenkasse erhebt die Ruhrknappschicht 7 1/2 Prozent des verdienten Lohnes. Davon zahlt der Versicherte 4 1/2, der Arbeitgeber 3 Prozent. Der Satz ist, obgleich die Familienhilfe im weitgehenden Maße gewährt wird, etwas hoch. Vielfach wird gefragt, worauf dies zurückzuführen sei. Wer die Frage sachlich beantworten will, muß die Ausgaben der Knappschicht im letzten Jahre prüfen und sie mit den Ausgaben der früheren Jahre vergleichen. Wenn man z. B. die Ausgaben der Knappschichtskrankenkasse im Jahre 1913 und 1925 vergleicht, so fallen vor allen Dingen drei Ausgabenposten auf, die 1925 gegenüber 1913 besonders gestiegen sind. Es sind die Ausgaben für Ärzte, für Krankenhauspfllege und für das Krankengeld. Die hier erwähnten Ausgaben betragen:

Honorar für Ärzte im Durchschnitt	1913	1925
auf ein Mitglied	5,38 M	10,63 M
Gesamtausgabe	2 204 142,42 „	4 652 670,17 „
Krankenhauspfllegekosten im Durchschnitt auf ein Mitglied	9,66 „	22,18 „
Gesamtausgabe	3 954 957,30 „	9 704 314,58 „
Krankengeld im Durchschnitt auf ein Mitglied	22,54 „	64,28 „
Gesamtausgabe	9 226 224,70 „	28 122 120,53 „

Nach dieser Aufstellung hat sich die Ausgabe für die Ärzte verdoppelt, die für Krankenhauspfllegekosten verdreifacht und die für Krankengeld fast verdreifacht. Die Mehrausgabe für die Ärzte wird von der Verwaltung darauf zurückgeführt, daß die ärztliche Behandlung gegenüber 1913 dadurch verbessert wurde, daß viel mehr Fachärzte zur Behandlung zugelassen worden sind. Das trifft zum Teil zu. Die Versichertenvertreter hegen jedoch auch die Vermutung, daß die Revierärzte viel zu schnell bei der Hand sind, alle möglichen Fälle gleich dem Facharzt zu überweisen, um sich selbst die Arbeit zu sparen.

Die Krankenhauspfllegekosten, die die Knappschicht den Krankenhäusern für die Behandlung ihrer Mitglieder zahlen muß, erscheinen den Versicherten auch als zu hoch und durch die jetzigen Lebensmittelpreise nicht gerechtfertigt. Die Versichertenvertreter werden deshalb diese Frage mehr als bisher im Auge behalten müssen. Wenn Pflegegebühren von 5 M, oder gar 5,50 M für den Tag verlangt werden, so ist diese Forderung entschieden zu hoch. Es ist unentbehrlich ein Bestreben des Zweigverbandes konfessioneller Krankenhäuser als auch anderer Stellen vorhanden, auf Kosten der Knappschicht so viel Ueberflüsse zu machen, um möglichst rasch eine ganze Anzahl neuer Krankenhäuser aus diesen Ueberflüssen zu bauen. Auch hat es den Anschein, als ob die Ueberweisungen der Versicherten in die Krankenhäuser zu weitgehend geschieht.

Daß die Ausgabe für das Krankengeld so gestiegen ist, das wurde in erster Linie durch die schwere wirtschaftliche Krise bedingt, die 1925 das Ruhrgebiet zu befehen hatte. Die größere Zahl der Krankheitsenden ist zum großen Teil auch durch die Leistungssteigerung, die in der Hauptsache als Ergebnis einer größeren Anstrengung und Anspannung der Kräfte der Bergarbeiter anzusehen ist, bedingt worden. Die Bergbauunternehmer behaupten natürlich, daß jetzt mehr Simulation als früher getrieben würde. Die Versichertenvertreter bestreiten das. Ausgabe der Versichertenvertreter wird es sein, durch eingehende Erhebungen die wahren Ursachen dieser Erscheinung festzustellen.

Die Monatsbeiträge in der Rentenversicherung betragen ohne den Anteil des Werkbesitzers für den Versicherten selbst, der keine wesentlich bergmännische Arbeit verrichtet und später keinen Anspruch auf die sogenannte Alterspension in Lohnklasse 1: 4,50 M, Lohnklasse 2: 6 M, Lohnklasse 3: 7,50 M, Lohnklasse 4: 9 M, Lohnklasse 5: 10,50 M, Lohnklasse 6: 12 M, Lohnklasse 7: 13,50 M. Versicherte, die wesentlich bergmännische Arbeiten verrichten, müssen folgende Monatsbeiträge entrichten: Lohnklasse 1: 5,40 M, Lohnklasse 2: 7,20 M, Lohnklasse 3: 9 M, Lohnklasse 4: 10,80 M, Lohnklasse 5: 12,60 M, Lohnklasse 6: 14,40 M, Lohnklasse 7: 16,20 M.

Die vorstehenden Beiträge sind gegenüber den Vorkriegsbeiträgen um ein Vielfaches höher. Die Rentenzustandleistungen für den einzelnen sind nicht im gleichen Maße erhöht. Während 1913 für eine zehnjährige Dienstzeit eine Monatsrente von rund 37 M gewährt wurde, beträgt sie jetzt bei zehnjähriger Beitragszeit in der jetzigen Lohnklasse 84,50 M. Die hohen Beiträge werden gegenwärtig nicht so sehr von den Leistungen für den einzelnen, als vielmehr von der Zahl der vorhandenen Invaliden bestimmt. 1913 waren im Ruhrrevier 33 881 Knappschichtinvaliden vorhanden, gegenwärtig jedoch etwa 70 000. Die Zahl der Invaliden hat sich demnach gegenüber 1913 um mehr als das Doppelte erhöht, während die Zahl der aktiven Rentenzustandmitglieder fast die gleiche geblieben ist. Warum dies so ist und ob Aussicht besteht, daß die gegenwärtigen Verhältnisse sich in nächster Zukunft ändern, darüber wird in nächster Zeit zu diskutieren sein. Der Zweck dieser Zeilen ist hier, zu zeigen, daß es verkehrt ist, die Beitragshöhe nach der Leistung für den einzelnen zu beurteilen, wie dies in einem Teil der Tagespresse geschieht. Die ausgleichende Rolle spielt nicht die Leistung für den einzelnen, sondern das Verhältnis der Zahl der Rentenzustandmitglieder zu der Zahl der beitragenden Mitglieder.

Am die knappschichtliche Versicherungspflicht der Raolin- und Tongrubenarbeiter in den Bezirken Weifen und Rügeln i. Sa.

Die in der Reichsknappschicht genannten Arbeitergruppen sind erst durch das Reichsknappschichtgesetz in die knappschichtliche Versicherungspflicht einbezogen worden. Das ist aber nicht so glatt vor sich gegangen, denn die Arbeiter, die von den Arbeitnehmern als arbeitsscheu unter dem Vorwand unter die Gehege wurden, zeigten sich dem RRG gegenüber einen äußerst hartnäckigen Widerstand, der erst nach 14-jähriger Dauer durch den Reichsarbeitsminister zugunsten der Belegschaften entschieden wurde. Durch diesen Widerstand der Arbeitgeber ist aber zum Schaden der Arbeiter die Erfüllung ihrer Beiträge um diese Zeitdauer verzögert worden. Es läßt sich allerdings nicht leugnen, daß auch ein Teil der Arbeiter aus Kurzsichtigkeit und wankelnder Unkenntnis der Verhältnisse der Arbeitgeber bei ihrem Widerstand die Zeit verstreut gehalten hat. Erst als sie in mehreren Bezirken von Vertretern der Sächsischen Knappschicht über das Knappschichtgesetz aufgeklärt wurden, verlor ihre beherrschende Stellung allmählich an Boden.

Auf Grund der Novelle zum RRG vom 5. Juni 1926 gegen die Arbeitgeber erweist, was die „Laf“ der knappschichtlichen Beitragszahlung loswerden. Welches nach ihre Gründe? Erstens sind für die Beiträge angeblich untragbar, weil sie dadurch kostenträchtig würden gegenüber den im Tagebau betriebenen Untertagebetrieben. Dieser Vergleich hilft aber sehr. Diese Tagebaubetriebe können niemals Konkurrenz sein, weil sie nur Papier-

kaolin fördern, die sächsischen dagegen Porzellantaolin. Zweitens wird für die Befreiung von der knappschichtlichen Versicherung angeführt, daß die Raolin- und Tongrubenarbeiter einem fortwährenden Wechsel zwischen Unter- und Liebertagearbeit ausgesetzt seien und dadurch ihre etwaigen knappschichtlichen Ansprüche in Frage gestellt würden. Auch diese Behauptung trifft nur auf verschwindend wenige Fälle zu, im allgemeinen aber sind und werden die Arbeiter ununterbrochen bei der für die knappschichtliche Versicherung in Betracht kommenden Materialgewinnung beschäftigt.

Als dritter Grund wird angeführt: Die Raolin- und Tongrubenarbeiter könnten nach Vollendung ihres 50. Lebensjahres nicht die sogenannte Alterspension erhalten, weil ihre Arbeit nicht als wesentlich bergmännische Arbeit betrachtet werden dürfe. Das trifft zunächst nicht zu und ferner hat diese Bestimmung des Reichsknappschichtgesetzes auch nur eine untergeordnete Bedeutung. In der Sächsischen Knappschicht sind z. B. seit dem Inkrafttreten des RRG bis zum 31. Juli 1926 6571 Krankheitspensionierungen und nur 192 Alterspensionierungen auf Grund der Vollendung des 50. Lebensjahres erfolgt. Also obwohl noch mehrere Tausend 50 Jahre alte Vergleute in Sachsen berechtigt waren, die Pensionierung zu beantragen, taten sie es doch nicht, weil sie sich noch voll arbeitsfähig fühlten. Man ersieht hieraus, wie nebensächlich in der Praxis die Bedeutung der im Gesetz vorgesehenen Möglichkeit der Pensionierung mit dem 50. Lebensjahre ist.

Ebenso falsch ist die vierte Begründung, daß die Raolin- und Tongrubenarbeiter nur für die Kohlenbergleute die Beiträge bezahlen und nur für diese den durch die Inflation erschöpften Rentensfonds wieder auffüllen. Daß diese Behauptung von einigen Arbeitern für bare Münze gehalten wird, beweist, was für dummes Zeug manchen Arbeitern noch aufgeschwatzt werden kann. Als ob die Beiträge der knapp 300 Raolin- und Tongrubenarbeiter etwas Nennenswertes bedeuten gegenüber den mehr als 30 000 sächsischen Kohlenbergarbeitern. Im Gegenteil, nur aus den Beiträgen der letzteren sind auch den Raolin- und Tongrubenarbeitern ihre Pensionen gesichert.

Daß die Raolin- und Tongrubenarbeiter allerdings in den nächsten Jahren noch nicht so hohe knappschichtliche Pensionen erhalten können wie die meisten Vergleute, liegt doch nur daran, daß sie erst seit kurzer Zeit in die knappschichtliche Versicherung einbezogen worden sind. Das geht aber jedem anderen Arbeiter ebenso, wenn er zum erstenmal in ein knappschichtlich versicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis eintritt. Das ist auch in der Reichsinvalidenversicherung nicht anders. Man kann gewiß zugeben, daß es ein Mangel ist, daß das RRG für die in seinen Geltungsbereich neu einbezogenen älteren Arbeiter keine Ueberbesserungen enthält. Aber aus diesem Mangel kann doch nicht gefolgert werden, daß die älteren Raolin- und Tongrubenarbeiter überhaupt nicht in den Genuß der knappschichtlichen Pensionen kämen. Sie können nur nicht mehr so hohe Pensionen erwerben, als wenn sie schon 20 und mehr Jahre versichert gewesen wären.

Kameraden, agitiert für den Verband!

Dafür zahlen sie aber auch die Beiträge erst seit kürzerer Zeit. Aber es ist doch nicht die ganze knappschichtliche Versicherung für alle Raolin- und Tongrubenarbeiter wertlos, weil die jetzt vorhandenen älteren Kollegen kein hohes knappschichtliches Dienstalter mehr erwerben können. Die noch in mittleren Lebensjahren stehenden und jüngeren Kameraden, die die übergroße Mehrheit sind, können doch noch ein ansehnliches Dienstalter erwerben. Geradezu unbegreiflich ist es aber, daß eine freie gewerkschaftliche Arbeiterorganisation, nämlich der Fabrikarbeiterverband, dessen Mitglieder die hier in Betracht kommenden Arbeiter sind, in diesem Falle die Arbeitgeber in ihrem arbeiterfeindlichen Verhalten unterstützt, und zwar macht er dabei die Argumente der Arbeitgeber völlig zu den seinigen. Das Bestreben einer gewerkschaftlichen Arbeiterorganisation müßte doch im Gegenteil sein, für möglichst viele ihrer Mitglieder die gesetzlichen Möglichkeiten einer erweiterten Sozialversicherung auszunutzen. Denn ist der Arbeiter sein Leben lang nur in der Reichsinvalidenversicherung versichert, dann kann er im günstigsten Falle bis zu 34 M monatliche Invalidenunterstützung erhalten. Auch der fähigste Arbeiter muß einsehen, daß davon kein Jubiläum sich und seine Familie ernähren kann. War er aber zugleich ebenso lange auch knappschichtlich versichert, so erhält er rund 2mal so viel.

In der Sächsischen Knappschicht erhalten gegenwärtig die Invaliden mit dem höchsten Dienstalter ohne Kinderzuschüsse bis zu 87 M monatliche Gesamtunterstützung. Wenn man dabei bedenkt, daß diese Invaliden keine Versicherungsbeiträge und Steuern mehr zu zahlen brauchen, so können sie einigermaßen sorglos leben, besonders in ländlichen Gegenden. Allerdings können solche Unterstühtungen nur auf Grund entsprechender Beitragszahlungen erfolgen. Leider gibt es ja noch allzu viele kurzfristige Arbeiter, die sich gegen ordentliche Beitragszahlungen sträuben, weil sie sich, solange sie gesund sind, um ihr Alter oder ihre Invalidität keine Sorgen machen. Und diesen Unstand verurteilen die Arbeitgeber auszunutzen, die Arbeiter zur Zustimmung zur Befreiung von der knappschichtlichen Versicherung zu bewegen.

Man konnte das Vorgehen des Fabrikarbeiterverbandes verstehen, wenn es sich hier um eine Industrie handelte, deren Struktur unvermeidlich zu fortwährendem, hartem Belegschaftswechsel führte, so daß kein Arbeiter oder nur verschwindend wenige die Anwartschaft auf knappschichtliche Pensionen erwerben könnten. Dann wäre es sogar pflichtmäßige Aufgabe einer Gewerkschaft, ihre Mitglieder vor völlig nutzloser Beitragszahlung zu schützen. Allerdings sind auch in den hier in Rede stehenden Betrieben in den letzten Jahren die Belegschaften vermindert worden. Aber, wie bereits bemerkt, diese Belegschaftsveränderungen sind keine aus der Struktur der Industrie sich unvermeidlich ergebende dauernde Erscheinungen, sondern lediglich Folgen der gegenwärtigen Wirtschaftskrise. Diese hat jedoch im Kohlenbergbau unvergleichlich härter gehandelt und rund 200 000 Vergleute zum Opfer gefordert. Aber die gegenwärtige Wirtschaftskrise wird nicht zur Stilllegung der Raolin- und Tongruben führen und deshalb wird auch ein Stau von Arbeitern verbleiben. Und die hier in Betracht kommenden Raolin- und Tongruben sind ferner noch mehrere Jahrzehnte abbaubar und werden den Belegschaften die hauptsächlichsten Beschäftigungsmöglichkeiten in hiesiger Gegend.

Das hier kritisierte Verhalten der Arbeitgeber kann man von deren Standpunkte aus verstehen. Sie empfinden kein Interesse daran, daß die Arbeiter im Falle ihrer Berufsunfähigkeit oder Invalidität eine möglichst gute Versorgung für sich und ihre Familie haben. Wenn der Arbeiter nicht mehr arbeiten kann, wird er einfach entlassen und mag dann ziehen, wie er durchkommt. Um so mehr sollte daher eine Arbeiterorganisation bestrebt sein, für ihre Mitglieder möglichst gute Versorgungsmöglichkeiten für Alter und Invalidität zu schaffen. Fr. L.

Die Lohnbewegung im Ruhrbergbau

Die Unternehmer lehnen ab!

Die Lohnverhandlungen im Ruhrbergbau, die am 19. August in Essen stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Gewerkschaften forderten eine Erhöhung der bestehenden Löhne um 20 Pf. je Schicht. Gleichzeitig wurde die Forderung erhoben, die Verringerung der Lohnordnung und Fortfall der Rauchenklause. Die Gewerkschaften begründeten ihre Forderung eingehend unter Darlegung der äußerst schlechten Lebenslage der Bergarbeiter infolge der niedrigen Löhne. Sie wiesen auf die gegenwärtige Bewegung von Löhnen und Preisen hin, von denen die Bergarbeiter eine dauernde steigende Tendenz zeigen, während erstere immer mehr an Realwert verlieren.

Die Einwände der Unternehmer, die bisher immer die Wirtschaftlichkeit der Betriebe ins Feld führten, könnten nunmehr geltend gemacht werden, da eine allseitig anerkannte wirtschaftliche Besserung, insbesondere für den Ruhrbergbau, eingetreten ist. Eine Lohnerhöhung sei um so mehr gerechtfertigt und notwendig als die Leistung, gemessen am Förderertragsanteil, eine relativ starke Steigerung erfahren hätte, an der auch der Bergmaateilhaber mitspiele.

Die Vertreter der Unternehmer konnten diese Tatsachen nicht bestreiten und wendeten nur ein, daß die Steigerung des Abjaure nur auf die Gebiete entfalle, die von der englischen Kohlenwirtschaft bestritten werden und für deren Erhalt noch mit Verlust verkauft werden müßte. Das gute Geschäft sei nur Täuschung, Werke würden ohne Gewinn arbeiten. Sie stellten sich auf den Standpunkt, daß aus diesen Gründen eine Lohnerhöhung unmöglich sei.

Damit nicht genug, meinten sie gar, daß dort, wo der Bergbau höher stehe wie im Bergbau, was sie zugeben wollten, Lohnabbau vorgenommen werden müßte. Sie stellten dann die Forderung auf Spannungsabbau und eine Erweiterung der Randzechenklause.

Da beide Parteien auf ihren Anschauungen und Forderungen verharren, müßte ergebnislos abgebrochen werden. Die Schlichtungsverhandlungen werden in der Streitfrage nunmehr erst eine Entscheidung zu fällen haben.

Nach den Scharfmacherartikeln in der Presse der Schmalindustrie und insbesondere der „Deutschen Bergwerks-Zeitung“ war man sich ungefähr klar, wie die Saltung der Unternehmer in der Verhandlung sein wird.

Lohnerhöhungen vorzunehmen lehnt man heute schon aus Prinzip ab. Solche Streitfragen werden heute nicht behandelt als soziale Pflichtfragen, sondern als Machtfragen. Die Unternehmer — dort Gewerkschaften! Sie jeder zu, wie er seinen Teil bekomme! Klassenkampf? Weilein wie kann man so was denken!

Immer dann, wenn die Arbeiter für ihre Arbeit gerechtere Vergütung verlangen, ist kein Geld da. Im Gegenteil, man rechnet man Verluste vor. Für tolle Bier- und Zechenfesten, worüber wir an anderer Stelle berichtet, scheint aber Geld genug vorhanden zu sein.

Aber es ist heute auch so, daß sich die Unternehmervertreter die Sache bei Lohnverhandlungen eigentlich leicht machen. Sie wissen, daß bei einem Scheitern ja noch der Schlichtungsrat übrig bleibt. Mag man sich dort um eine Einigung bemühen. Das sollte man gerade in diesen Instanzen immer besonders bergewerkartigen. Aber auch hier ist nicht der Ausweg für die Arbeiter. Für uns als Arbeiter gibt es nur den einen Weg, zu erkennen, daß alle Entscheidungen insbesondere in Lohnfragen, Machtfragen sind. Und wenn die Bergarbeiter hier nicht die Unterlegenen sein wollen, dann hinein in die Organisation bis zum letzten Mann!

Was macht Deutschland?

Albert Thomas glaubt — und man glaubt's ihm gerne wieder —, daß die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens in den bedeutendsten Ländern Europas wieder gefährdet sei. In der Augustnummer der Monatschrift des Internationalen Arbeitssamtes weist er zur Begründung dieser Annahme darauf hin, daß durch das neue Arbeitsgesetz im englischen Bergbau, durch die italienische Verordnung zur Einigung des Neunhunderttages und die Vorstöße der französischen Unternehmer auf Verlängerung der Arbeitszeit alle Ursaachen geschaffen sei, dem Problem der Ratifizierung ganze Aufmerksamkeit zu schenken. Er verlangt deshalb vom Verwaltungsrat von der Arbeitskonferenz, daß zugunsten der Ratifizierung ein Vorstoß unternommen werden soll. Als dem Direktor des ILO wird man wohl die Meinung von Albert Thomas zumindest sehr ernst zu nehmen haben. Ihm, der die ganze Entwicklung der Arbeitszeitpolitik auf der Grundlage des Washingtoner Abkommens in persönlicher Anteilnahme mit beobachtet, muß sicher ein zuverlässiges Urteil zuerkannt werden. Schon seine Stellung hin eine derart alarmierende Meinungsäußerung in die Welt zu schicken. Und neben den allgemein bekannten und eingangs erwähnten Symptomen werden sich ihm sicherlich noch andere Momente offenbart haben, die ihn zu diesem Alarmruf veranlaßten.

Dieser Schritt von Albert Thomas an die Öffentlichkeit wirkt natürlich in seiner objektiven Bedeutung um so sonderbarer, als noch vor kurzem die belgische Kammer und der belgische Senat das Washingtoner Abkommen ratifizierten und damit der Glaubwürdigkeit gestärkt werden konnte, daß der internationale Neunhunderttag endlich marschiere. Das konnte um so mehr geschehen, da ja auch der belgische Arbeitsminister seinerzeit an der Londoner Konferenz teilnahm, auf der die Arbeitsminister von Deutschland, Italien, England, Frankreich und Belgien die Ratifizierung beraten haben und auf der eine prinzipielle Einigung erfolgt sein soll. Die Ratifizierung von Belgien schien ja auch hierfür zu sprechen.

Es muß natürlich für den Fortschritt der Ratifizierung äußerlich hemmend wirken, wenn jetzt plötzlich ernstliche Schwierigkeiten entstehen sollten. Belgien gegenüber müßte das wie ein Vertrauensbruch im internationalen sozialpolitischen Zusammenarbeiten wirken. Bei den übrigen Regierungen aber, ohne zu unteruchen, was Schuld oder Unschuld zu finden wäre, müßte ein nicht unbegründetes Mißtrauen wiederum jeglichen Eifer bei einer beabsichtigten Durchführung der Ratifikation lähmen. Hier muß die Arbeiterklasse aller Länder ohne Verzug von ihren Regierungen unzweideutige Erklärungen verlangen und auf möglichst schnelle Ratifizierung drängen. Ungeheuer liegt die größte Gefahr in Frankreich, wenigstens im Moment. Die Stabilisierungspolitik „aus eigener Kraft“ unter Führung eines Doumergue wird hier wohl nicht spielen. „Aus eigener Kraft“ heißt bei diesen Leuten immer: Stärkung der Produktion durch vermehrte Arbeit — verlängerte Arbeitszeit. Die Parallele mit Mussolini: zu ziehen erübrigt sich dabei schon ganz.

Es ist sonderbar, zu beobachten, wie diese Leute sich den Ausweg aus wirtschaftlicher Misere denken. Daß die Verlängerung der Arbeitszeit nur ein „Kopf in den Sand stecken“ bedeutet, wird ihnen nicht klar. Sie überlegen gar nicht, daß darin ein Mittel liegt, mit dem man vorübergehend nur sich vielleicht zu helfen könnte, weil der Nachbar sich das selbe Kunststück leisten kann. Darin liegt doch gerade der Wert des Washingtoner Abkommens, daß dieses Betreten um die Arbeitszeitbestimmung auf einer erträglichen Grenze einen Anhaltspunkt findet. Solange der Neunhunderttag für alle gilt, kann er für keinen nutz-

teilig sein. Die Konkurrenzschwierigkeiten und ihre bösslichen Auswirkungen werden bei sonst gleichen Bedingungen irgendetwas immer wiederkehren bei fortschreitender Arbeitszeitverlängerung, eben durch den bald folgenden Ausgleich durch den Gegner. Das ganze Spiel geht nur mit einem vorübergehenden Vorteil für die Unternehmer auf dauernde Kosten der Arbeiter, die sich aber zu wehren wissen werden.

Was aber tut Deutschland?

Das Reichsarbeitsministerium hat wiederholt erklärt, daß das neue Arbeitschutzgesetz in erster Linie dazu bestimmt sei, den Weg zur Ratifizierung frei zu machen. Der Reichstag tritt erst im Herbst zusammen. Noch ist der wirkliche Entwurf für das Arbeitschutzgesetz nicht veröffentlicht. Er soll erst in den ersten Tagen des Oktober herauskommen. Diese Verschleppung kann leicht verhängnisvoll werden, wenn nicht gegenüber den neu auftauchenden Hemmnissen und Schwierigkeiten in der Ratifizierungsfrage frühzeitig Front gemacht wird. Die deutsche Regierung hat, wenn sie die Zeichen der Zeit der Massenarbeitslosigkeit richtig versteht, wirklich alle Veranlassung, mit größter Energie sich für die Verkürzung der Arbeitszeit einzusetzen. Soeben erst wurden bei den Beratungen über das Arbeitsbeschaffungsprogramm soziale Sicherungen vereinbart, damit bei der zusätzlichen Arbeit keine Ueberstunden gemacht werden. Unleugbar besteht die Gefahr, daß überall, wo keine Kontrolle zu befürchten ist, die zusätzliche Arbeit so viel wie möglich mit den vorhandenen Arbeitskräften ausgeführt wird. Neue Arbeitskräfte sollen aber doch in die Betriebe hinein. Die sozialen Sicherungen in der Arbeitsbeschaffung müssen daher streng und unerbittlich durchgeführt werden. Aber auch dann bleiben sie nur ein geringes Mittel, mit dem keine Wunder gewirkt werden können.

Auch die Reichsregierung dürfte allmählich dahinter kommen, daß selbst bei einem noch so exakt durchgearbeiteten Arbeitsbeschaffungsprogramm noch immer sowohl nach der finanziellen wie nach der wirtschaftlichen Seite eine Fülle von Bedenken und Schwierigkeiten übrig bleiben. Noch bei jedem Projekt, ob Wohnungsbau, ob Kanalbau, ob Notstandsarbeiten im allgemeinen, wurde bis jetzt jedesmal sehr viel Wasser in den Wein geschüttet, und so wird es einstweilen bleiben. Machen wir uns keine Illusionen! Ohne die Ergänzung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch ein neues Arbeitsbeschaffungsprogramm geht es nicht.

Von zwei Seiten muß der Feind, die Arbeitslosigkeit, gepakt und überwunden werden. Wer etwas wirtschaftliches und sozialpolitisches Orientierungsvermögen besitzt, weiß, daß in den führenden europäischen Industrieländern — und ganz besonders in Deutschland — für den Abbau der durch Abschaffen und Rationalisierung sich vergrößernden Reservearmee an Arbeitskräften eine Verkürzung der Arbeitszeit auf die Dauer nicht zu umgehen ist. Wir stehen in der Sozialpolitik vor einem neuen Abschnitt. Die Erhaltung der Arbeitskraft und die Sicherung der Persönlichkeit des Arbeiters müssen wieder bewußt betont werden. Rationalisierung und Technisierung der Wirtschaft dürfen nicht zu einer Aristokratierung der Wirtschaft führen. Neben der Ausbildung der Elite muß das Ganze der Arbeitskraft im Auge behalten werden. Jeder hat ein Recht auf Arbeit und Leben. Keine Aristokratierung, sondern Demokratisierung der Wirtschaft!

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Steigende Brotpreise.

Das Kollegium der Reichstagsmehrheit befindet sich in voller Wirksamkeit. Das preussische Statistische Landesamt gibt über die Entwicklung folgende Aufstellung, die den Wert eines Kilogramms in Pfennigen angibt:

Juni 1913 Mai 1926 Juni 1926 Juli 1926 (Ein Kilogramm in Pfennigen)

Table with 4 columns: Bread type, June 1913, May 1926, June 1926, July 1926. Rows include Roggenbrot (Schwarzbrot), Roggenbrot (mit Zusatz von Weizenmehl), Roggenmehl, Weizenkleingebäck, Roggenmehl (gewöhnliches), Weizenmehl (etwa 70prozentige Ausmahlung).

Bemerkenswert ist die steigende Tendenz, die aus der Preisentwicklung ersichtlich ist. Mag die Arbeiterschaft aus diesem "Segen" der Volkspolitik ihre Schlüsse ziehen. Ob sie es bei der nächsten Wahl vergessen haben wird?

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Die fortschreitende Mechanisierung im Ruhrbergbau.

In unserer letzten Nummer brachten wir eine Darstellung über die Maschinenverwendung im schlesischen Bergbau. Nachstehend geben wir eine kleine Uebersicht über die diesbezügliche Entwicklung im Ruhrgebiet.

Die wachsende Mechanisierung, die die gesamte Industrie erfaßt, war natürlich auch für den Ruhrbergbau nicht ohne Erfolg. Dies ist schon aus der Tatsache ersichtlich, daß bei einer Verminderung der Belegschaft gegenüber der Friedenszeit von rund 60000 dieselbe Menge Kohlen gefördert wird als 1913. Die Leistung des Hauer pro Schicht ist von 1845 To. im Jahre 1912 auf 283 To. im Mai 1926 gestiegen. Ein solches glänzendes Resultat ist zum Teil auf die verstärkte Einführung von Maschinen im Bergbau zurückzuführen. Dies geht aus nachfolgender Aufstellung hervor, die vom Bureau des Bergbauischen Vereins stammt. Es waren vorhanden:

Table with 3 columns: Equipment type, April 1914, Ende Dez. 1925. Rows include Drehbohrmaschinen, Bohrhämmer, Abbauhämmer, Schrämmaschinen, Schüttelrutschenmotoren.

Nach weiteren Mitteilungen derselben Stelle wird nur noch 69 Prozent der Förderung durch Hand- und Schiebarbeit gewonnen, während 1913 noch 95 Prozent durch Hand- und Schiebarbeit gefördert werden mußte. Die mechanische Förderung ist also gewaltig fortgeschritten. Die Verwendung der oben genannten Maschinen trägt auch weiterhin nicht wenig dazu bei, daß der Prozeß der Mechanisierung weiter fortschreitet. Selbst im Bergbau, wo die mechanische Arbeitskraft bisher noch eine große Rolle spielte, wird diese mehr und mehr überflüssig und durch die Maschine ersetzt. Die Rationalisierung markiert mit Maschinen, leider nur zum Nutzen der Industrie und der Aktionäre. Eine Verbilligung der Produktion ist nirgends zu erlangen. Das einzige deutlich sichtbare Merkmal der Rationalisierung ist die Maschinenlosigkeit, da dort jetzt Maschinen stehen, wo ehemals Menschenhände sich bewegten. Das lehrt nicht zuletzt der Ruhrbergbau.

Anschließung der Kohlenfelder in Nordbelgien.

In Belgien will man jetzt die Anschließung der Campine-Kohlenfelder in der nördlichen Provinz Limburg (östwärts von Antwerpen), vorantreiben, nachdem der Krieg und seine finanziellen Nachwirkungen die Arbeiten wesentlich gehemmt hatten. Die neueren Feststellungen sollen laut "Manchester Guardian" ergeben, daß es sich bei den Campine-Feldern, die geologisch eine Fortsetzung der Ruhrkohle darstellen, um ziemlich große Kohlenvorkommen handelt. Man schätzt die abbaufähige Kohle, allerdings bis zu einer Tiefe von 1210 Meter unter dem Meerespiegel, auf etwa 9 Milliarden Kubikmeter.



Aus dem Kreise der Kameraden

UNSERE TOTEN

Ernst Mehlich's letzte Fahrt.

Von einer Besprechung in Berlin heimkehrend, die für Ernst Mehlich in seiner Eigenschaft als Schlichter für Rheinland-Westfalen notwendig wurde, da am 19. August bekanntlich die Lohnverhandlungen im Bergbau stattfanden und die Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie eine Neuordnung erheischte, ist dieser auf der Rückfahrt von der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe bei Lehrte ereilt worden und dabei tödlich verunglückt.

Mehlich ist geboren am 14. März 1882 in Glönd, Kreis Neustadt i. Schl. Im Jahre 1902 kam er nach Dortmund und war dort in der Druckerei Strauch bedienstet. Bald widmete er seine freie Zeit und seine Kräfte der Gewerkschaftsbewegung und erhielt dann auch den Vorstoß der freien Gewerkschaften in Dortmund übertragen. Später trat er in die Redaktion einer sozialdemokratischen Zeitung in Tondern (Schleswig) ein. Während dieser Tätigkeit zog er sich wegen politischen "Vergehens" eine mehrmonatige Gefängnisstrafe zu. Als Nachfolger Konrad Hänicke's übernahm er dann vor Kriegsausbruch den lokalen Teil in der Redaktion der Dortmund "Arbeiter-Zeitung". Als Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrates, dessen Leitung er inne hatte, danken ihm die Dortmunder vieles aus jener Zeit. Er wurde später zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt und als Nachfolger Severings zum Reichs- und Staatskommissar ernannt. Mehlich war auch Abgeordneter im Westfälischen Provinziallandtag und Mitglied des Provinzialparlamentes.

Mit ihm ist für die Provinz Westfalen und das niederrheinische Gebiet ein Mann verloren gegangen, der seinen großen Einfluß so geschickt zu nutzen wußte, daß er in den Strömungen des sozialen Lebens oft wie ein hoffnungsvoller, ruhender Pol erscheinen konnte. Wenn auch linksradikale Leidenschaft ihn oft begeisterte, die Gewerkschaften werden ihm ein ehrliches Fahre wohl nachrufen, wie man auch von Arbeitgeberseite jedenfalls seine ehrliche Gesinnung und sein stets rechtschaffen gemeintes Urteilen anerkennen wird.

Über schon rein menschlich wird das Mitgefühl mit diesem Manne sein, dem erst vor 1 1/2 Jahren die Gattin gestorben ist und der sieben Kinder als Waisen hinterläßt, von denen das jüngste drei Jahre zählt. Sein Geschick wirkt um so tragischer, als die schreckliche Katastrophe einem verruchten Anschlag zugeschrieben wird.

Zahlstelle Scholven. Am 15. Aug. starb nach langem, schwerem Leiden unser alter, treuer Kamerad Paul Vogel. In ihm verliert unsere Zahlstelle eines ihrer besten Mitglieder. Seit rund 25 Jahren kämpfte er in den Reihen des Bergarbeiterverbandes für Recht und Freiheit. Er stand stets in vorderster Reihe. Trotz seiner Krankheit erlahmte sein Interesse für den Verband nicht und oft traten die Funktionäre an seinem Krankenbette zusammen, um seinen Rat einzuholen. Ganz besonders setzte er sich für die gewerkschaftliche und politische Geschlossenheit der Arbeiterbewegung ein, weshalb er auch stets führend in der sozialdemokratischen Partei tätig war. Auch der Jugendbewegung widmete er sein Interesse und trat mit warmem Herzen für sie ein. Wir werden ihn nicht vergessen! Sein Andenken werden wir ehren! In seinem Geiste werden wir weiter arbeiten!

Konjunkturfeste.

Der Bergbau hat gute Zeiten. Beweis dafür sind die Festlichkeiten, die aus den Kreisen der Kameraden gemeldet werden und die unter dem Protektorat und mit Unterstützung der Behördenverwaltungen unterrichtet werden. Einige Beispiele:

Die schwarz-weiß-roten Hafflabricetts.

Erstaut wird sich der Leser fragen: Gibt es auch schwarz-weiß-rote Britetts? Das es so etwas gibt, davon konnte man sich am Sonntag, den 8. August, in Frielendorf anlässlich der Einweihung einer schwarz-weiß-roten Fahne des gelben Wertvereins der Zeche Frielendorf überzeugen.

Die Werkleitung der Zeche Frielendorf und das Schwesterwerk Marie am Hirschberg gehören zu denjenigen, welche sich im besonderen angelegen sein lassen, die "freien Gewerkschaften" aus ihren Betrieben auszurotten. Dazu bedient man sich der Aufpöpelung jener Korruptionsgebilde, genannt "vaterländische Arbeitervereine". An der Spitze dieser Werkvereine befinden sich auf beiden Werken ehemalige Kommunisten. Einmal sah man ihre Aufgabe darin, die Belegschaften gegen Werk, Werkleitung und die dreimal verdammten Bonzen zu hegen. Einige konnten Mein und Dein nicht recht unterscheiden und um ihr Ansehen namentlich bei der Werkleitung wieder herzustellen, stellte man sich der von der Werkleitung so lieb gewordenen gelben Bewegung. An dem erwähnten Sonntag sollte nun ein redliches Bergmannsfest gefeiert werden. Da aber die Mannen der Gelben nicht allzu reichlich trotz allen Terrors geeignet sind, so lud man alle Krieger- und Reitervereine der Umgegend ein. Abordnungen aus Mitteldeutschland waren abkommandiert. So kann man eher von einem Landstreichers- anstatt Bergmannsfest sprechen, war doch an den Scheuren Frielendorfs zu lesen, daß je Scheune zwei Pferde und zwei Mann einquartiert waren. Dazu hatte man sich eine Anzahl Fest- und Bekredner kommen lassen, unter anderen sah man auch die Landtagsabgeordneten Ruff und Wiedemann von der Deutschnationalen Volkspartei. Letzterer versuchte den Frielendenern klar zu machen, daß die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften die Wirtschaft erschlagen hätten, sie seien daran schuld, daß wir zwei Millionen Erwerbslose hätten, denn Sozialis und Gewerkschaften wären Gegner der Wehrpflicht. Wie schon wäre es, wenn wir heute eine Million Wehrpflichtiger hätten, die Erwerbslosenfrage wäre schnell gelöst. Sie wollten im harmonischen Zusammenleben mit den Unternehmern die Wirtschaft wieder aufbauen. Alle Redner riefen nach dem starken Mann, wohl in der Erkenntnis, daß sie selbst die geborene Unfähigkeit sind. So sah man denn auch am 7. und 8. August alle Teile bei Schnaps und Bier in trauter Harmonie. Vielen wurde am Ende der Sauferei schwarz-weiß-rot vor den Augen und damit war schließlich das Ziel der Drahtzieher erreicht, denn das Kammerleben der Bergarbeiter auf genannten Zechen ist nur noch im Sinn zu ertragen.

Der heftige Bergbau lag ganz besonders über die scharfe Konkurrenz der größeren Bergbaureviere und namentlich in den Zinkrevieren der Gewerkschaft Frielendorf, in welchen sie ihr Produkt, die Hafflabricetts, anbieten, wurde darauf hingewiesen, daß es Pflicht wäre, die einheimische Brauntöhle zu konsumieren, um der dortigen Bergarbeiter Lohn und Brot zu sichern. Der heftige Bergarbeiter hat zweifellos ein Interesse daran, daß sein Erzeugnis auf dem Markt Abzug findet. Der heftige Bergarbeiter aber will frei, will Meidich sein und empfindet es als eine Schmach und Schande, unter Arbeitsbedingungen, wie sie auf Frielendorf und Marie am Hirschberg bestehen, arbeiten zu müssen. Das Antreibestem und die Ausbeutung der Bergarbeiter ist nirgends so ausgeprägt wie auf diesen Werken. Wohl kein Werk im Revier hat eine so hohe Unfallziffer wie Frielendorf. Auf der einen Seite werden der Arbeiterschaft die tariflichen Ertragsanteile freitig gemacht, zehntausende Mark aber hat man flüssig zur Arrangierung solcher Feste, zur Aufkaltung der gelben Werkvereine, und auf der anderen Seite klagt man Stein und Bein zusammen über die Notlage des heimischen Bergbaues.

Die republikanische Konjunkturfeste, ganz besonders aber die organisierte Arbeiterschaft als Hauptkonjunkturfeste ist daran inter-

essiert, daß nicht in die Preise, die für das Produkt ausgegeben werden müssen, ein Kampf- oder Korruptionsfonds hineinkalkuliert wird, der sich gegen sie selbst auswirken soll. Gaben die Werke Frielendorf und Marie am Hirschberg zehntausende flüssig zur Bekämpfung der Gewerkschaften und deren kulturellen Ziele, dann offenbaren sie der Öffentlichkeit, daß der Brauntöhlerbergbau, wenn er will, der Bergarbeiter bessere Löhne als bisher zahlen kann. An der Bergarbeiter selbst liegt es, diesen Zuständen ein Ende zu machen, indem sie zur Festigung der gewerkschaftlichen Organisation beitragen und alle noch dem Bergarbeiterverband Fernstehenden diesem zuführt. Nur ein sicheres und die Freiheit und die sozialen Ertragsanteile, das ist der Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Die übrige organisierte Arbeiterschaft wird aber noch an anderer Stelle zu dem Produkte der Gewerkschaft Frielendorf, den schwarz-weiß-roten Hafflabricetts, und den daraus fließenden Mitteln zur Bekämpfung ihrer Lebensinteressen Stellung nehmen.

Wir sind die Gelben — (Kling-hum-bum)

Die Grube Auguste bei Bitterfeld ist ein Betrieb so recht nach den Wünschen der Kohlenbarone. Man hat hier Konjunktur- und Belegschaftsverhältnisse gut ausgenutzt und vor Jahren einem Bergmannsverein das Lebenslicht eingeklopft. Da es mit dieser Pflanzanlage aber nicht recht vorwärts gehen wollte, ist der Obersteiger Freitag im Verein mit seinen übrigen Trabanten eifrig bemüht, das Pflänzchen hochzubäueln. Bei Fahnenweihen und Kinderfesten versucht man den Kampels das nötige Verständnis für die schlechte Wirtschaftslage beizubringen. Scheinbar mit gutem Erfolg. Zur Aufmunterung fand am Sonntag, den 15. August, wieder ein Kinderfest für kleine und große Kinder statt. Wie muß den Drahtzieher das Herz gelüpft haben, als die kleinsten in Bergmannsuniform für die Firma Melkame schoben, indem sie einen großen Luqutebrüfett im Umzuge mitgeschleppten! Indes sich die kleinen Kinder an Fuderfüßen labten, gab es für die großen Kinder Freibier. Es wurde dann auch tüchtig gezecht, schon deshalb, weil man am Montag auszuclafen konnte. Aus Anlaß des Festes hatte nämlich die Direktion — menschenfreundlich, wie sie nun einmal ist — am Montag eine Freibierzeit eingelegt, um so auf ihre Art die Festfreude zu erhöhen. Montag nachmittag war allgemeines Spektakelwesen. Wenn nun noch jemand behaupten will, daß es den Bergarbeitern schlecht ginge, der würde von den Herren auf Grund solcher Feste Lügen gestraft? Die Bergarbeiter der übrigen Gruben sind aber anderer Meinung und hoffen, daß die Kameraden von der Grube Auguste sich endlich einmal auf ihre Rechte besinnen. Trotzdem in der genannten Grube angeblich alles eine große Familie ist, läuft der Obersteiger nur in Begleitung seiner zwei großen Hunde herum. Wäre das bei einem so guten Einbernehmen mit der Belegschaft nötig? Das genügt anscheinend noch nicht zur persönlichen Sicherheit, deshalb muß dauernd ein Revolver getragen werden. Und wie sieht nun die Tariffrage der Herren aus! In den wenigsten Fällen wird nach der Tariflohn tafel gezahlt. Da kann man freitlich sparen. Die Arbeitszeit wird willkürlich festgesetzt. Ein Betriebsrat existiert wohl, aber von Stahlhelms Gnaden. Seine Tätigkeit wird trotzdem dauernd unterbunden. Das nennt man dann Betriebsgemeinschaft. Unter solcher Werklohnlohn lobt es sich schon, wenn die Beamten im Bergmannsverein den "Kameraden" der "Kente" spielen. Es wird Zeit, daß die Belegschaft sich besinnt und Schluß mit einer derartigen Liebesdienerei macht, für ihre Rechte eintritt und sich im Bergarbeiterverband organisiert!

Hier durfte die Bergbehörde Zerkordner spielen!

Auf Zeche Mont Cenis sind in den Monaten Mai, Juni und Juli schätzungsweise rund 10000 Ueberflüssigen verfahren worden. Der tarifliche Zuschlag für diese Ueberflüssigen wird nicht gezahlt. Die Sonntagsruhe wird vielfach nicht eingehalten.

Die Behandlung der Arbeiter läßt viel zu wünschen übrig. Dauerlöhne werden gezahlt, die geradezu jämmerlich sind. Nur einige Lieblinge erhalten einen Lohn, der enorm über dem Dauerdurchschnittslohn liegt, und andere gehen sozusagen mit leeren Händen aus. Wir sehen also, daß dieser arme Bütt für seine Belegschaftsmitglieder nicht allzu viel übrig hat. Aber auch die Steiger werden nach allen Regeln der Kunst gedrückt. Seit vier Wochen müssen dieselben, wenn sie ihr Soll nicht gefördert haben, was oft vorkommen kann, über Tage zwei Stunden extra machen.

Anders war es aber am 15. August und einige Tage vorher. In diesen Tagen fand ein großer Militärrummel statt, bei dem ein neu gegründeter Kavallerieverein die Weihe der Standarte vornahm. Das Protektorat hat Herr Assessor Kichbusch übernommen. Tagelang vor dem Rummel waren eine erhebliche Anzahl Zerkordner, Schreiner, Schmiede, Elektriker usw. damit beschäftigt, Rednerpult, Illumination usw. für den festgebenden Verein herzustellen, damit der Rummel verschönert wurde. Es ist nicht anzunehmen, daß der Verein die Inkosten und die Arbeitslöhne für diese Leute zahlt, sondern daß sie auf das Konto der Zeche verbucht werden. Daß Herr Assessor Kichbusch, dem diese Dinge nicht unbekannt sind, jetzt schon wieder am Sammern ist über die schlechte finanzielle Lage des Wertes, ist sicher. Es ist die höchste Zeit, daß ein Gesetz geschaffen wird, durch welches die Arbeitgeber gezwungen werden, ihre Bücher offen zu legen, damit die Arbeiterschaft, die stets als der leidtragende Teil in Frage kommt, endlich sieht, wo die Gelber verschwinden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Die objektivste Behörde der Welt

ist — die Bergbehörde! Da sehe ich schon, wie die Bergarbeiter und sonstige Sterbliche, die Umgang mit dieser Behörde haben, den Kopf schütteln. Wenn ihr es aber nicht glauben wollt, dann bitte lest die nachstehenden Zeilen.

Bekanntlich wird auf den Schachtanlagen die Belegschaft, im besonderen die Kohlenhauer, zur "freiwilligen" Ueberarbeit veranlaßt, indem man den Leuten sagt: "Wenn du nicht willst, dann brauchst du es bloß zu sagen, es sind genug andere da, die es gerne tun!" Auf diese "freiwillige" Art kommen dann bei verschiedenen Arbeitern 35, 38, in Einzelfällen sogar noch mehr Schichten im Monat heraus. Daß diese Ueberarbeit gegen die Bestimmungen der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 verstößt, weiß jeder. Daß aber die Bergpolizei, also die Bergbehörde, die Ueberwachung der gesetzlichen Vorschriften zu ihrer Dienstobliegenheit rechnet, wie sie schon früher bewiesen hat, ist auch jedem klar. Daß dabei die Bergbehörde ganz nach Konjunktur und Zeitverhältnissen ihre Stellungnahme einrichtet, soll durch Nachstehendes bemessen werden:

In der Zeit der Besatzung durch die Franzosen, in der Zeit, als selbst die Zechenverwaltungen die Belegschaften zum Streik aufforderten, schreibt der Bergrevierbeamte des Bergreviers Dortmund II am 17. Januar 1923 an den Obmann des Betriebsausschusses der Zeche M. R. folgendes:

Bekanntmachung.

Die Pflicht der Bergbehörde, über die Sicherheit des Lebens und der Gesundheit der Bergleute sowie die Sicherheit des Betriebes zu wachen, bleibt bestehen.

Erfahrungsgemäß beanfingten innere Unruhe und Aufregung die Zunahme der Unglücksfälle. Die geringste Unvorsichtigkeit kann das Leben einer ganzen Belegschaft gefährden. Wir machen daher zur Ruhe und erwarten von der Zechenverwaltung und Belegschaft, daß die bergpolizeilichen Vorschriften auch in dieser unruhigen Zeit nach wie vor auf das Genaueste befolgt werden.

Dortmund, den 16. Januar 1923. Preuß. Oberbergamt. Ich ersuche ergebenst, nach besten Kräften dafür Sorge zu tragen, daß vorstehende Bekanntmachung von den Belegschaftsmitgliedern beherzigt wird.

Die Zechenverwaltung ist aufgefordert worden, die Bekanntmachung durch Anschlag der Belegschaft zur Kenntnis zu bringen. Müller, Bergrat.

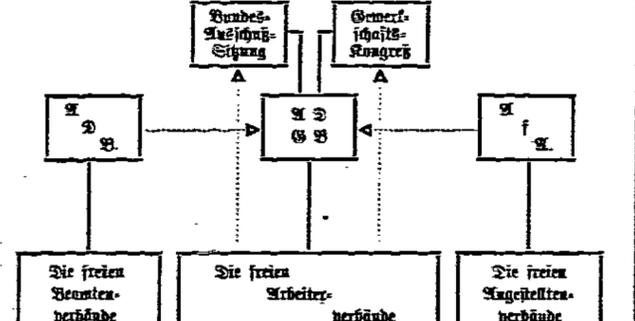
Also die Bergbehörde weiß genau, daß es ihre Pflicht ist, über die Sicherheit des Lebens und die Gesundheit der Bergleute sowie (Fortsetzung auf Seite 7.)

Der Jungtamerad

Die freien Gewerkschaften.

Wir zählen gegenwärtig in Deutschland 40 freigewerkschaftliche Berufsorganisationen. Diese Zahl wird sich aber schon in der nächsten Zeit verringern, weil in einigen Verbänden ein Beschluß gefaßt worden ist, sich mit anderen Verbänden zu verschmelzen. Es ist das eine Entwicklung, die wir schon seit Jahrzehnten beobachten können, warum auch die Gesamtzahl der Zentralverbände zurückgegangen ist. Als Kopf aller freien Gewerkschaften Deutschlands ist der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund, kurz A.D.G.B., genannt, zu betrachten. Sein Sitz ist notwendigerweise in Berlin, weil die Durchführung seiner Aufgaben ihn zwingt, oft mit den Regierungskreisen zu verhandeln. Als Interessenvertretung der 4 bis 5 Millionen in den freien Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeiter hat er sich besonders mit allen Maßnahmen der Reichsregierung und Landesregierungen auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung, des Arbeitsrechts, des Arbeiterrechtes, der Zoll- und Steuerfragen usw. zu beschäftigen. Dazu kommen Bildungs-, Betriebsratsfragen u. a. Auch die Angelegenheiten für die gesamte gewerkschaftliche Jugendbewegung werden hier von einem dazu besonders beauftragten Sekretär bearbeitet. Selbstverständlich erschöpft sich damit das Aufgabengebiet des A.D.G.B. noch nicht, doch wird es sich erübrigen, in diesem Zusammenhang darauf näher einzugehen, um so mehr, als eine reißende Aufzählung aller Teilgebiete doch nicht möglich ist.

In gewissen Abständen und bei besonderen Gelegenheiten werden Vertreter der angeschlossenen Verbände zu sogenannten Bundesausführungen zusammengelassen, in denen der Bundesvorstand über seine Tätigkeit Bericht erstattet und wo über wichtige Fragen beschlossen wird. Alle drei Jahre findet der Gewerkschaftsfesttag statt; auf diesem sind alle dem A.D.G.B. angeschlossenen Verbände ihrer Mitgliedszahl nach durch Delegierte vertreten (siehe folgende Abbildung).



Hier werden die Richtlinien für die Arbeit des A.D.G.B. festgelegt. Als Organ des A.D.G.B. erscheint die „Gewerkschafts-Ztg.“, in der zu allen die Gewerkschaften berührenden Fragen grundsätzlicher Art Stellung genommen wird.

Wir haben bisher von den freien Verbänden gesprochen und dabei nur an die Arbeitergewerkschaften gedacht. Daneben gibt es noch die freien Angestellten- und Beamtenverbände. Beide haben wieder eine eigene Spitze, ein Gegenstück zum A.D.G.B., sind aber bei der Erörterung allgemeiner Fragen, die die gesamten freien Gewerkschaften angehen, im A.D.G.B. vertreten. Auch dies geht aus der Abbildung deutlich hervor. Wenn also auch die Arbeiter, Angestellten und Beamten gewerkschaftlich noch getrennt marschieren, so sind sie doch organisatorisch so eng verbunden, daß ein Zusammengehen bei geeigneten Aktionen gewährleistet ist.

Es besteht auch international eine Zusammenfassung sämtlicher Gewerkschaften im Internationalen Gewerkschaftsbund (I.G.B.) mit dem Sitz in Amsterdam. Der Vorstand besteht aus Vertretern der Spitzenorganisationen verschiedener Länder. Sekretäre erledigen die laufenden Geschäfte. Alle drei Jahre wird ein internationaler Gewerkschaftsfesttag abgehalten, auf dem der I.G.B. über seine Tätigkeit in der Berichtsjahreszeit Rechenschaft ablegen hat. Der I.G.B. gibt ebenfalls ein Organ heraus, in welchem neben Berichten aus den angeschlossenen Internationalen allgemein internationaler Art für die Arbeiter aller Länder erstattet werden.

Die Finanzierung dieser verschiedenen Einrichtungen geschieht dadurch, daß die Gewerkschaften von ihren Beiträgen einen gewissen Prozentsatz abführen. Besondere Beiträge von den einzelnen Mitgliedern werden weder vom A.D.G.B., den internationalen Berufssekretariaten, noch dem I.G.B. erhoben.

Vertrauen zur Organisation.

Wichtiger als das Statut, die äußere Verfassung einer Gewerkschaft, ist das Vertrauen der Mitgliedschaft zur Organisation. Ueberzeugungstreue Gewerkschafter finden deshalb das Vertrauen zur Organisation als selbstverständliche Pflicht. Unorganisierte und Aussensteiter lassen oft häufig darüber. Andere wiederum finden ein gewisses Vertrauen als notwendig. Nicht nur gegen die Organisation, sondern auch gegen die Führung.

Was liegt nun diesen verschiedenen Meinungen zugrunde? Diese Frage kann nicht abstrakt beantwortet werden. Einige Gründe dazu sind jedoch zur Beurteilung meistlich.

Gegenwärtig sind im deutschen Bergbau über 600 000 Arbeiter beschäftigt. Das ist ein gewaltiges Heer. Aus diesem Heer hat sich in wenigen Jahrzehnten eine große Industrie entwickelt. Aus dem früheren Bergbauhandwerk wurde dadurch eine große industrielle Bergarbeitermasse. Gleichzeitig wurden für Hunderttausende von Bergarbeitern die gleichen wirtschaftlichen Daseinsbedingungen geschaffen. Das Bergbau, die wirtschaftlichen Machtverhältnisse machen wenigen Kapitalisten überkommen.

Sollte deshalb die kleine Zahl von kapitalistischen Besitzern nicht selbstherrlich und willkürlich die Arbeitsverhältnisse der 600 000 Bergarbeiter diktiert, dann müßten sich diese zu einem Schutz- und Trutzbündnis zusammenschließen. Wirtschaftliche Not, wirtschaftliche Willkür und Entrechtung zwang deshalb auch bald die Bergarbeiter zur Organisation.

Die Erfolge des gewerkschaftlichen Kampfes blieben nicht aus. Schrittweise wurden soziale Forderungen durchgesetzt und Berücksichtigung abgewehrt. So hat sich auch der Verband seit 1890 stets weiter entwickelt und in steigendem Maße das Vertrauen der Bergarbeiterschaft erworben. Bisherig und lebenswichtig sind auch heute noch die Bergarbeiterinteressen, die er zu vertreten hat. Nicht kapitalistischer Klassenhaß, sondern die kapitalistische Entwicklung hat zwangsläufig zu einer Bergarbeiterorganisation geführt.

Trotzdem hat es nicht an Versuchen gefehlt, den Verband zu zerstören und seine Bestrebungen zu verächtigen. Daß die Kapitalisten eine gegnerische Haltung einnahmen, ist verständlich. Nur zwangswise machte man Zugeständnisse und gab den unumschränkten Machtstandpunkt auf. Aber nicht nur Unternehmer, sondern auch bürgerliche und konfessionelle Kreise erwießen sich, besonders in der Gründerzeit, als Gegner des Verbandes. Man befürchtete von dieser Seite durch die gewerkschaftliche Arbeiterorganisation eine Schädigung der eigenen Korporationen.

Als ein sehr beliebtes Mittel zur Belämpfung der jungen Bergarbeiterorganisation galt damals die Verleumdung der Führer. Diese wurden nach jeder Seite verächtigt und auch die taktische Haltung kritisiert. Man wagte sogar zu behaupten, die Führer wollten sich nur „sette Beamtenbüchsen“ sichern. Dabei mußten die meisten Führer zu jener Zeit wiederholt Gefängnis- und auch unschuldige Zuchthausstrafen verbüßen. Das hinderte trotz allem die bürgerlich-kapitalistischen Kreise und ihre Presse nicht, weiter Mißtrauen und Vorurteil in die Bergarbeiter-schaft zu tragen.

Heute hat sich dieses Verhältnis wenig geändert. Auch heute steht der Verband beim die freie Gewerkschaftsbewegung noch unter dem Kreuzfeuer wirtschaftlicher und politischer Richtungen. Von rechts verurteilt man die klassenkämpferische Haltung, während von links die reformistische Stellung kritisiert wird. In allen Fällen versucht man aber meist das Ansehen der Organisation zu schädigen. Gelegenheit zur Kritik findet sich beinahe immer, besonders dann, wenn man niemand Rechenschaft schuldet und man nur weitergehende Anträge zu stellen braucht.

Weil handelt es sich nur um eine negative Kritik. Soldatenschreiber, die im Dienste dieser gegnerischen Gruppen stehen, müssen rein geschäfts- und parteimäßig verleumden und kritisieren. Jedes demagogische Mittel dazu ist recht und billig, wenn es nur den Zweck erfüllt und den Verband schädigt. Das klingt sehr komisch, aber leider ist es so. Es gibt zum Beispiel Korporationen, die noch nie ein anerkennendes Wort für die Verbandsarbeit gefunden haben, sondern grundsätzlich immer kritisieren und verächtigen.

Da diese organisierte Gegnerschaft teilweise über einen großen Presseapparat verfügt, ist es verständlich, daß das ausgebreitete Mißtrauen zum Teil auf fruchtbaren Boden fällt. Viele Arbeiter lassen sich blenden und irritieren. Viele lesen Artikel aus gegnerischen Zeitungen und sind sich nicht bewußt, daß auf diese Art keine sachliche, sondern nur mit anderen Zwecken verbunden Kritik geübt wird.

Unsere Jungtameraden handeln darum richtig, wenn sie gegen alles kritisch werden. Stets gilt es, daran zu denken, daß unsere Gegner der verschiedensten Richtungen zahlreich sind und nicht nur im offenen Kampf, sondern auch durch verderbliche Wühl- und Dekarbeit ihr Ziel zu erreichen versuchen. Seit Bestehen unseres Verbandes hat man sich dieser Mittel bedient.

Für einen bewußten Gewerkschafter sind deshalb alle Verdächtigungen, von Aussensteitern kommend, ein durchsichtiges Spiel. Es gibt in unserer Organisation und in den freien Gewerkschaften genug Spielraum für freie Meinungsäußerungen. Ernsthaft, verantwortungsbewußte Förderer der Bewegung finden Gehör und Beachtung. Gegen alle übrigen Verdächtigungen gilt es, energig Front zu machen.

Gerade die Bergarbeiter brauchen ein starkes Vertrauen zur Organisation. In der Vergangenheit haben sie sich allzu sehr zerplittern lassen. Das beweist allein schon die Tatsache, daß wir im Bergbau nicht, wie in anderen Berufen, eine Berufsorganisation, sondern mehrere haben. Im harten und schweren Bekämpfungskampf, den wir führen müssen, ist aber die Geschlossenheit eine wichtige Voraussetzung. Darum kämpfen die Schädlinge und Aussensteitern, die geschäftsmäßig verleumden und das Vertrauen zur Organisation zerstören wollen!

Haben sich die Verhältnisse geändert?

Für erfahrenere, bewußte Verbandskameraden ist diese Frage überflüssig. Zahlreiche Belege aus der Organisationsarbeit bezeugen mannigfachen Erfolg. Trotzdem gibt es immer noch eine Kategorie Krieger und Kritiker, die mit faulen Ausreden ihr Zerbleiben zur Organisation entschuldigen wollen. Mit billigen Redensarten — „Es nützt ja doch nichts!“ — versucht man, seinen egoistischen, antigerkschaftlichen Standpunkt zu begründen. Diese Tendenzen müssen wir bekämpfen. Sie sind nicht nur organisationschädigend und arbeiterfeindlich, sondern auch unwahr. Ein kleines Beispiel aus der Organisationsgeschichte mag dies bezeugen.

Als im Jahre 1874 die sächsischen Bergarbeiter zu den ersten Organisationsversuchen kamen, wurden in einer Delegiertenversammlung am 3. September in Zwickau von einzelnen Kameraden folgende Berichte gegeben:

Scheffler (Bildhauers): Mein Schwager sei verunglückt und gestorben. Er hinterließ eine Frau mit vier Kindern im Alter von drei bis neun Jahren. Die Frau suchte sich durch Weiden und Schenern zu ernähren. Da diese Arbeit aber nicht einmal für Nahrung und Wohnung das Notwendigste für sie und ihre Kinder abwarf, so wandte sie sich an den Bezirksdirektor. Um 9 Uhr bei demselben angekommen, fand sie die Türen verschlossen, es wurde ihr gesagt, sie solle um 12 Uhr kommen. Als sie um 12 Uhr wiederkam, wurde sie wieder fortgeschickt, weil der Herr Direktor beim Essen sei. Als sie um 11 Uhr wiederkam, konnte sie immer noch nicht den Herrn Direktor sprechen, da er schlief. Endlich gelang es der Witwe, durch ihre Töchter den Direktor zu veranlassen, ihr eine Vertrauensanleihe von jährlich 20 Taler zu gewähren.

Kranke (Zugan): Ein Arbeiter der Niedermüritzniger Knappschaftskasse hatte 14 Jahre diese Beiträge gezahlt, wurde darauf hinausgemangelt und verlor somit jeden Anspruch auf Unterstützung.

Reigel (Zelnitz): Bei der Rodma-Überholungs-Knappschaft bei Schönbach wurde ein Mann veranlaßt, durch den Unfalltod zu führen, was verboten war. Der Mann blieb aus. Der Steiger brauchte nun einen anderen Mann, zu revidieren; dieser weigerte sich dessen, weil das Ende des Strigens sei. Da dem Lause mit Maßregelung gedroht wurde, fuhr er mit noch einem Bergarbeiter ein. Auch diese beiden lehnten nicht wieder. Der Steiger schickte noch zwei Mann. Auch diese lehnten nicht wieder. Da er die Steiger von der Knappschaft herbei

und fuhr selbst hinab. Der Steiger aber, welcher die Leute hinuntergeschickt hatte, erhielt nur einen Verweis. Die Verlester wurden mit dem üblichen Invalidegeld abgefunden.

Ein Arbeiter zerstückte sich die Finger. Kaum daß dieselben wieder geheilt waren, mußte er wieder an die Arbeit. Da er aber seine frühere Arbeit nicht wieder verrichten konnte, mußte er altes Holz in Klaftern sehen. Aber auch dieser Arbeit konnte er wegen Rheumatismus nicht mehr vorstehen. Jetzt wurde der Mann kurzerhand davongejagt und trotz seiner 21 jährigen Beisteuer zur Kasse erhielt er — nichts. Der Redner bemerkte weiter: Wenn nun ein Arbeiter zum Gerichtsamtmann geht, um zu klagen, so weist ihn dieser an einen Advokaten, und dieser will, bevor er einen Prozeß anstrengt, immer erst Geld sehen.

Bei der Vaterlandsgarbe berunglückte der Zimmerling Seidel und starb. Seine hinterbliebene Frau erhielt nichts. Auf ihre Vorstellungen wurde geantwortet, man hätte keine Kasse für die Witwen und Waisen, es sei schon genug, wenn man einen Verunglückten anständig begraben lasse. Sie wandte sich beschwerend an die Kreisdirektion und erhielt endlich 4 Taler auf die Zeit von 7 bis 8 Monaten. Die Frau konnte keine weiteren Schritte tun, weil sie die Gerichtskosten nicht aufbringen konnte. Sie erhielt schließlich als Frau 15 Neugroschen, für das Kind 6 Neugroschen pro Woche. Alle ihre Beschwerden blieben erfolglos. Es wurde ihr geantwortet, man könne Weiber und Kinder nicht zur Faulenzerei anhalten.

Grundig (Zelnitz): Auf dem Hedwigswache wurde ein Arbeiter Grummert, welcher 18 Jahre dort arbeitete, entlassen (vermutlich, weil er sich zu dem im Jahre 1870 stattgehabten Bergarbeiterkongreß in Zwickau mit unterschrieben hatte) und verlor somit auf die Knappschaftskasse jeden Anspruch. Grummert war hoher Fünzigjähriger. Es geschähe öfters, daß Arbeiter, welche lange Jahre hindurch gearbeitet haben, bei beginnendem Alter entlassen werden. Die Absicht sei, das Invalidegeld nicht zahlen zu müssen.

Diese Mißstände beziehen sich, wohl gemerkt, nur auf das knappschaftliche und rechtliche Gebiet. Wie es hinsichtlich der Arbeitszeit stand, berichtet ein anderer Kamerad, indem er schreibt:

Zu Jahre 1883 wurde eine Petition an die sächsische Regierung und den Landtag gesandt, in der Verbesserungen des Pensions- und Krankentafelwesens sowie Verkürzung der Schichtzeit gefordert wurden. Hierbei sei erwähnt, daß damals auf dem Zwickauer Steinkohlenbauverein Vereinsglück für die Dauer die vierzehntündige Schichtzeit bestand (die Steiger führen achthündig). Die Petition war von drei Mann mit unterschrieben, die auf Vereinsglück in Arbeit standen. Es waren dies die Bauer Fritz Seifert, David Wolf und Gustav Georgi. Sie wurden in das Ministerium gegeben, um die Angaben in der Petition näher zu begründen. Aber o weh! Anstatt daß man den berechtigten Wünschen nachgekommen wäre, hat man die drei braven Kameraden einfach entlassen. So geschähe im Jahre 1883 unter dem Direktor Varnhagen. Damals gab es noch keine Rückzahlung der Pensionskassenbeiträge, auch keine freiwillige Fortsetzung der Pensionskassenmitgliedschaft war möglich und so mußten denn die drei Kameraden ihre eingezahlten Kassenbeiträge einbüßen.

Auch dieser Bericht sagt genug: Erst durch die Organisationsarbeit wurden die standalösen Zustände enttüllt und zu beseitigen versucht.

Und wie ist es heute? Wer vertritt die wirtschaftlichen und rechtlichen Belange der Bergarbeiter? Wer hat sie in der Vergangenheit erfolgreich vertreten? Wem haben wir gerade auf knappschaftlichem Gebiete die bedeutendsten Reformen zu verdanken? Nicht die organisationsfeindlichen Nörgler, sondern die organisierten Bergarbeiter sind die Schrittmacher des sozialen Aufstiegs aus Not und Entrechtung!

Ist das revolutionär?

In einer größeren Industriestadt im Ruhrgebiet fand kürzlich eine freigewerkschaftliche Jugendversammlung statt. Zweihundert junge Arbeiter waren als Besucher erschienen. Es sollte über Jugendbüchse und Jugendrecht gesprochen werden. Der Redner begründete eingehend, warum wir solches fordern, wie andere Kreise dazu stehen und daß nur durch die gewerkschaftliche Macht etwas erreicht werden kann. Das ist im kapitalistischen Zeitalter selbstverständlich.

Von der Diskussion durfte man deshalb Zustimmung und nähere Ergänzungen zu den Ausführungen erwarten. Doch weit gefehlt! Ein junger Arbeiter bekannte sich als Vertreter der revolutionären Jugend und sprach sich gegen die Gewerkschaften aus. Nicht gegen die Kapitalisten, sondern gegen die Arbeiterorganisation richteten sich die „revolutionären“ Worte. Aus dem phrasenhaften Gerede klang dazu eine vollkommene Unkenntnis über die Entwicklung und Bedeutung der Gewerkschaften.

Das ist ein tieftrauriges Bild. Junge Arbeiter wollen mit revolutionären Gesinnungen gegen die Ausbeutung ihrer Klasse kämpfen und leisten den kapitalistischen Kreisen die besten Helferdienste. Man glaubt sich sieghaft, wenn man die mühsam aufgebauten Organisationen zerstören kann. Für solche unverantwortlich dumme Treibereien gibt es kaum eine Bezeichnung. Leider gibt es noch eine ganze Kategorie solcher Arbeiter, die sich als Unorganisierte sehr revolutionär vorkommen, in Wirklichkeit aber den Kapitalisten dienen und ihre eigenen Klasseninteressen schädigen.

Gegen diese törichte Verblendung gibt es nur ein Mittel: Aufklärung und Schulung über die Geschichte und tatsächliche Bedeutung der Organisation. Tragen wir dazu nach bester Möglichkeit bei, damit solche betäubenden Vorkommnisse verschwinden.

Ruhe beim jungen Tage,
Lerne zeitig klüger sein:
Auf des Glückes großer Wage
Steht die Junge selber ein.

Du mußt herrschen und gewinnen,
Oder dienen und verlieren,
Leiden oder triumphieren,
Amboß oder Hammer sein.

Du schaffst dich, weit hinaus zu wandern,
Verleitet dich zu raschem Flug.
Dir selbst sei treu und treu den andern,
Dann ist die Gange weit genug.

Goethe.

Goethe.

die Sicherheit des Betriebes zu wachen. Aber jetzt im Jahre 1926 — während der Zeit des englischen Bergarbeiterausstandes — ist die Konjunktur eine andere. Die Bergwerke werden durch Umschlüsse der Verwaltungen zur Ueberarbeit aufgefordert. Aber nicht nur das; die Verwaltungen der Zechen verlangen das Laden von Kränen, d. h. die Wagen müssen um 10, 15, sogar 20 cm über den Wagenrand beladen werden, was nur möglich ist durch Aufsetzen von Kohlenfüßen auf den Wagenrand. Die Bergbehörde sieht nichts. Das Herabfallen von Kohlen löst überfüllte Wagen in den Fördertrassen verursacht Kohlenstaub. Die Bergbehörde findet keinen Fingerzeig. Forderungen entfallen dadurch, daß die Schlepper und Lehrhauer die Wagen nicht anspannen können, wenn sie so hoch aufgesetzt sind. Die Bergbehörde sieht nichts. 200 bis 300 m von den Arbeitsstellen entfernt werden in den Zechen besondere Kohlenkästen eingerichtet, um die Wagen nachzufüllen, wodurch dieselben an einen Seilwagen erinnern und unter den Rollen in der Seilbahn nicht durchgehen. Auch sind sie kaum auf den Förderkorb aufzuschieben, weil sie zu überfüllt sind. Die Bergbehörde sieht es, gestattet es aber. Einige Herren halten es sogar in der Ordnung, obwohl der Minister für Handel und Gewerbe in seinen früheren Erlassen erklärte, daß das Nachfüllen von Wagen zum Zwecke der Ueberfüllung verboten sei. Wegen des ungesunden Verfahrens von Ueberladungen, die über das Maß der in der Arbeitszeitverordnung vom 21. Dezember 1923 hinausgehen, haben Betriebsvertretung und Organisationsleiter Beschwerden und Eingaben an den zuständigen Bergwerksbeamten gerichtet. Diese Beschwerden bleiben wochenlang unbeantwortet. Auf Anfragen wurde dann mitgeteilt, daß man die Beschwerden an das Oberbergamt weitergegeben habe. Beschwerden, die im Juni d. J. eingereicht wurden, haben bis heute eine Entscheidung noch nicht gefunden. Anders kann die Bergbehörde aber arbeiten, wenn es sich um einen „Sünder“ aus Arbeiterkreisen handelt. Es vergehen nicht dreimal 24 Stunden, dann sind die „Sünder“ auf die Straße gesetzt. Exemplarische Strafen folgen auf dem Fuße (siehe Schächmeister von Dorfstedt). Bei der Untersuchung über das Dorfstedter Unglück lagten Schächmeister aus, daß sie auf Grund der Verhältnisse (niedrige Gebirge) gezwungen seien. Schüsse tiefer zu bohren und mehr Patronen einzusetzen, als die bergpolizeiliche Vorschrift zuläßt. Da erfolgte prompt die Bestrafung durch die Bergbehörde mit 300 Reichsmark! Hat schon jemand gehört, daß ein Betriebsführer, ein Direktor oder Assessor durch die Bergbehörde bestraft wurde, weil er gegen die gesetzlichen Bestimmungen verstieß? Bei einem Vergehen der Arbeiter gibt es keine kleinere Behörde als die Bergbehörde, aber für den Bergwerksunternehmer und seine Stellvertreter gibt es wohl keine nachträgliche Behörde als diese. Worauf wartet die Bergbehörde? Warum gibt man keine Antwort auf Beschwerden? Warum stellt sie nicht ab, was beanstandet wurde? Die Bergbehörde ist die objektivste Behörde der Welt! In wenigen Tagen oder Wochen wird die englische Bergarbeiterbewegung in irgendeiner Form zum Abschluß gebracht werden und ich bin überzeugt davon, daß, sobald diese Bewegung abgeschlossen ist, eine Antwort durch die Bergbehörde erteilt wird, wonach auf Grund der angestellten Untersuchungen und Ergebnisse eine Ursache zur Beanstandung nicht gegeben gewesen sei. Mittlerweile wird aber ganz rüftig verbotene Ueberarbeit und verbotenes Ueberladen der Wagen fortgesetzt werden, zum Heile unserer „kranken“ Wirtschaft und zum Nachteil der Arbeiterschaft. Sehr bedauerlich ist es, daß die Bergarbeiter in ihrer Gesamtheit nicht die Tragweite ihres widerständigen Handelns kennt. Würde sie einig sein, brauchte sie weder Ueberladungen zu machen, noch Wagen zu überladen. Lebte eine einzige Bergarbeiterchaft es ab, verlangte Unerbittlichkeit zu begeben, kein Vertreter der Bergbehörde, kein Söldling des Unternehmers würde den Versuch machen, die Arbeit zu leiten, die man von den Kumpels verlangt. Diese Einigkeit zu erreichen aber ist nur möglich in der Organisation.

sehr sie auch miteinander in Beziehung stehen, nicht immer das gleiche Aussehen haben, weil erfahrungsgemäß der Arbeitsmarkt sich den Veränderungen der Wirtschaftsjunktur häufig nur langsam anpaßt. Während zu Beginn der Arbeitskräftemangel im Ruhrkohlenbergbau die Arbeitsmarktlage noch verhältnismäßig günstig blieb, zeigt sich jetzt das umgekehrte Bild. Die Absatzverhältnisse haben sich infolge des Ausfalles der englischen Konkurrenz günstig gestaltet; die Arbeitsmarktlage dagegen muß vorläufig im Hinblick auf das Verhältnis zwischen Arbeitsuchenden und offenen Stellen als schlecht bezeichnet werden. Das schließt natürlich nicht aus, daß vereinzelt ein örtlicher Mangel an bestimmten Arbeitskräften auftreten kann, ähnlich wie bei einer schlechten Absatzlage dennoch vereinzelt ein Mangel an besonderen Sorten vorhanden sein kann. Weiter erschwert der vorhandene Wohnungsmangel den zwischenörtlichen Arbeitsmarktausgleich und macht ihn häufig unmöglich.

Saargebiet.

Die Lohnfrage im Saarbergbau.
Aus dem Saargebiet wird uns geschrieben:
Lohnpolitik ist Sozial- und Wirtschaftspolitik. Sozialpolitik, weil durch die Höhe oder den Tiefstand des Lohnes die Lebensmöglichkeit für den Arbeiter entschieden wird. Eine gut entlohnte Arbeiterkraft ist mit Familie am wenigsten von Krankheit und frühzeitigem Kräfteverfall bedroht. Die Arbeitsreviere mit schlechten Löhnen zeigen in der Statistik die höchsten Krankheits- und Unfallziffern an. Die soziale Belastung des Staates und damit der betroffenen Arbeiterkassen trotz aller Fürsorge einem frühzeitigen Ende der Arbeitsfähigkeit. Darum ist eine gesunde Lohnpolitik der beste Sozialschutz. Die Wirtschaftsmenschen mühten es einem flugen Hausvater nachmachen, der seinen Kindern satt zu essen gibt und dafür die Apothekenkosten spart. Das alles sind Dinge, die auch jeder Unternehmer kennen sollte, aber sie verbergen dieselben in ein geschlossenes Buch mit sieben Siegeln, kennen zwar den Inhalt derselben, wollen aber nicht an die Wahrheiten erinnert werden.

Die Lohnpolitik unterer bergzeitigen Saargrubenverwaltungen ist antisozial und menschenfeindlich.

Die Lebensmöglichkeit des Saarbergmanns ist nunmehr seit Monaten am Zurückgehen. Aus den Bergmannshütten schleicht die graue Not immer stärker ans Tageslicht. Der Hunger ist an den Tischen der Arbeiter ein ständiger Gast. Dem fallenden Lebensindex haben sich die Gewerkschaften entgegenstemmt und immer wieder versucht, eine Wendung herbeizuführen. Diese Bemühungen wurden zum Teil durch das

fortgesetzte Sinken des Frankenturses

illuvorisch gemacht, andererseits durch die seitens der Grubenverwaltung erfolgte systematische Ablehnung einer ausreichenden Lohnerhöhung.

Ueber die Entwicklung von Lebenshaltung und Lohn hier ein paar Zeilen:

Im Januar betrug die Feuerungsziffer 491,4 Punkte, Ende Juli 616,2 Punkte = einer Steigerung von 27 Prozent. Der Januarlohn betrug 28,95 Fr., für Juli 34,15 Fr. = einer Steigerung von 18,8 Prozent. Damit ist der Reallohn gegenüber der Feuerung von Januar bis Juli um rund 9 Prozent gesunken. Für die erste Augusthälfte ist die erste Feuerungsziffer auf 653,8 Punkte gestiegen = einer Steigerung von 5,2 Prozent. Auf Grund der Kündigung des Lohntarifs zum 1. August fanden am Dienstag, den 10. August, erneut Verhandlungen statt. Die Verwaltung erklärte, daß sie über ihr bereits früher gemachtes Angebot, im August den Multiplikator von 2,07 auf 2,15 zu erhöhen = einer Steigerung des Dauerlohnes von 1,32 Fr. nicht hinausgehen könne. Würde es bei diesem Lohnangebot bleiben, bedeutete dies eine Erhöhung für August um 3,8 Prozent. Der Reallohn im Verhältnis zur Feuerung würde dann um weitere 1,3 Prozent sinken. Der seit Januar eingetretenen Preissteigerung von 33 Prozent würde eine Lohnerhöhung von 22,7 Prozent gegenüber-

stehen. Dabei ist noch eine weitere Preissteigerung für die zweite Augusthälfte zu erwarten. Der Januarlohn lag aber bereits schon unter der Notwendigkeitsgrenze.

Diese Lohngestaltung ist für die Gewerkschaften unannehmbar.
Sie haben dieselbe einstimmig abgelehnt und eine ausreichende Lohnerhöhung für alle Arbeiter in gleichmäßiger Steigerung verlangt. Wir sind der Auffassung, daß eine größere Lohnbifferenzierung zurzeit nicht tragbar ist. Ist der Dauerlohn schon unzureichend, so erst recht der für die Schichtlöhne. Die Arbeiterkinder der Schichtlöhner haben den gleichen Hunger wie die Hauer. Wir haben bisher und werden auch in Zukunft keine Lohnungleichheit fordern, denn dem, der bei der Arbeit die Sonne entbehrt, gebührt auch eine entsprechende Lohngestaltung. Wenn aber für die bestbezahlten Arbeiter keine Lebensmöglichkeit gegeben ist, dann darf für die bereits weit geringer entlohnerten Arbeitergruppen das Lebensniveau nicht noch tiefer gedrückt werden. Die Grenze der Lohnspanne zwischen den einzelnen Arbeitergruppen ist nach unten hin bei dem hungernden Magen des schlecht entlohnerten Arbeiters erreicht. Würde sie dann durch die dauernde Multiplikatoranwendung immer tiefer gedrückt und die Lohnspannung vergrößert, so bedeutete dies einen Widerspruch für jeden gebildeten Menschenverstand. Die Gewerkschaften werden daher versuchen müssen, die notwendigen gewöhnliche Regelung durchzuführen.

Wenn die Grubenverwaltung ihren ablehnenden Standpunkt mit der Kohlenpreisgestaltung in Frankreich begründet, können die Gewerkschaften dies nicht akzeptieren. Wir sind zunächst der Auffassung, daß den Gewerkschaften seitens der Grubenverwaltung auch bei der jetzigen Preisgestaltung mehr Entgegenkommen gezeigt werden könnte. Sollte aber der Verwaltungsrat in Paris der Meinung sein, daß er unter allen Umständen zu einer Niedrighaltung der Kohlenpreise im Interesse der französischen Wirtschaft beitragen müsse, unterliegt er einem katastrophalen Irrtum. Deutschland war am ärmsten, als es seine Produktion infolge der Inflation auf dem Weltmarkt zu Spottpreisen veräußerte. Dadurch verurteilte man den eigenen Arbeiter zum Hungern und der Käufer hat den doppelten Profit.

Die Haltung der Grubenverwaltung zur Lohnfrage ist auch wirtschafts- und betriebsfeindlich.

Der hungernde Arbeiter verliert die Arbeitsfähigkeit und die Arbeitsfreude. Schlechte Löhne bedingen auf die Dauer die Zerrüttung der Produktion. Die Erhaltung der Arbeitsfreude ist gerade für den Bergbau eine dringende Notwendigkeit, denn hier wirkt noch in erster Linie der lebendige Mensch, der den Gang der Arbeit bestimmt. Diejenige Mensch, der man ohne Schädigung der Wirtschaft die Schaffensfreude nicht vernichten. Durch das Untreibeitem kann man sich nur eine vorübergehende Selbsttäuschung verschaffen. Wenn Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreude vernichtet werden, muß das Betriebsziel von innen heraus allmählich erstarren, das Wirtschaftsbild geht rückwärts. Der Unternehmer darf bei der Lohnpolitik nicht nur die Zahlen sehen, sondern er muß daneben den Menschen und die Arbeitsgestaltung in Betracht ziehen. Infolge der ablehnenden Haltung der Grubenverwaltung gegenüber den berechtigten Forderungen der Gewerkschaften halten sich am Himmel der Saarwirtschaft wieder einmal dunkle Gewitterwolken zusammen.

Die Arbeitskammeraden in den Betrieben müssen sich für neue Stürme bereit halten. Die Entscheidung liegt bei der Grubenverwaltung. Wir wollen eine friedliche Fortentwicklung der Saarwirtschaft, aber auch eine Lebensmöglichkeit für die Bergarbeiter.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 34. Woche (vom 22. bis 27. August) fällig. Wir bitten die Kameraden, um pünktliche Zahlung der Beiträge bejorgt zu sein.

Kranzpendemarie.

Gesellenkirchen 8. Laut Beschluß der Zahlstellenversammlung muß jedes Mitglied im August eine Kranzpendemarie klieben.

Der Arbeitsmarkt im Ruhrgebiet.

Die Lage des Arbeitsmarktes im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau blieb auch in der Berichtswache trotz erfolgter weiterer Entlassungen von Bergarbeitern noch immer recht ungemüht. Sie steht damit in einem gewissen Gegensatz zum Beschäftigungsgrad, der zweifellos zurzeit ein günstiger ist. Es zeigt sich wieder, daß Arbeitsmarktlage und Wirtschaftslage, so

KOSMOS
Süsse Mädels
Cigaretten



in unveränderter Qualität.

Arcona-Räder
setzen ihren Siegeszug fort. — Die Meisterschaft von Deutschland wurde von Wittig überlegen auf Arcona-Rad gewonnen. Wieder ein Beweis der grossen Klasse und guten Qualität.

15. Berliner 6 Tage-Rennen
wurde auf Arcona-Rad gewonnen. Wollen Sie ein gutes Fahrrad kaufen, so wählen Sie Arcona, die Weltmarke.

Hundert I. II. u. III. Preise wurden auf Arcona-Rädern gewonnen. Die bedeutendsten Rennfahrer wie Bauer, Krupkat, Seidow, Wittig etc. fahren nur Arcona, das beste Rad.

Ernst Machnow, Weinmeisterstr. 14
Größtes Fahrrad-Spezialhaus Deutschlands.

WACHTE AUF BLAU BAND
FEINKOSTMARGARINE
BUTTER



Auch hier kaufen besser
gute Ware gegen
erleichterte Zahlung
Ziel 6 Monate

FRIEDRICH GOTTSCHALK
KÖLN A. REL. Nr. 27
HAARSTRASSE 11/12

Gute Taschenuhr, bern., nur 2,75 Mk.



Fritz Heinecke, Braunschweig 55, Geisstr. 3

• Käse •
Lieferer polizei. Haus:
2 rote Kugelfäse
Chamer Form ca.
9 Pfund Mk. 5,20
2 Spezialkäse ohne
Rinde in Stahl
9 Pfund. Mk. 7,90

C. Jaaks, Eutin 9
Sollwitz

• Schuhe •
für Erben u. Hüften-
arbeiter u. verw. Beruf,
in nur 1. Qualität und
höchster Haltbarkeit,
fest u. leicht, elegant,
Sie p. Boden. Bestehen
aus Preisliste kostenlos.

P. Hoffer,
Bresten 5, 330.

• Honig •
1926er Jungbienen,
beste Eierleger, große
Nestbeobachtung Mk. 3,50
Nestbienen Mk. 3,80
3 Eier - Bienenstöcke
Kisten, Körbe, Bienen-
hütten, Bienen, Bienen-
hütten, Bienen, Bienen-
Preisliste frei.

Simons Geflügelhof,
Säch. 12, Rietland.

• Bettücher •
200 cm lang, 145
cm breit, schwere,
feinere Stoffe,
reine, weiß, gebildet,
Kaufmannsware, mit
bunter, garantierter
echter, edlerer Qualität.

per Stück nur
3,15 Mark,
direkt an Privat-
Verlag, in kosten-
los Hauptkatalog.

Wirth,
mech. Weberei,
Münchenberg i. Bayern

**• Jung-
hühner •**
3 Wochen, 4 Wochen, 5-6 Wochen, 7-8 Wochen, 9-10 Wochen, 11-12 Wochen, 13-14 Wochen, 15-16 Wochen, 17-18 Wochen, 19-20 Wochen, 21-22 Wochen, 23-24 Wochen, 25-26 Wochen, 27-28 Wochen, 29-30 Wochen, 31-32 Wochen, 33-34 Wochen, 35-36 Wochen, 37-38 Wochen, 39-40 Wochen, 41-42 Wochen, 43-44 Wochen, 45-46 Wochen, 47-48 Wochen, 49-50 Wochen, 51-52 Wochen, 53-54 Wochen, 55-56 Wochen, 57-58 Wochen, 59-60 Wochen, 61-62 Wochen, 63-64 Wochen, 65-66 Wochen, 67-68 Wochen, 69-70 Wochen, 71-72 Wochen, 73-74 Wochen, 75-76 Wochen, 77-78 Wochen, 79-80 Wochen, 81-82 Wochen, 83-84 Wochen, 85-86 Wochen, 87-88 Wochen, 89-90 Wochen, 91-92 Wochen, 93-94 Wochen, 95-96 Wochen, 97-98 Wochen, 99-100 Wochen.

H. Petow,
Hamburg 39, A 52

**Wer jetzt Erdbeeren
pflanzt, gewinnt einen
Vorsprung von einem
Jahr.** Die ertragreichste
Erdbeere der Gegenwart:
Reichsprüfung, Einzel-
selbstständig **von Nindens-
burg.** Sie, mit ihren riechi-
gen, oft hübschen Früchten,
bis zu 100 Gr. schwer, blauen
roten Früchten, aufsteigend.

Erdbeeren sollte in jedem deutschen Garten an-
gebaut werden, damit die unerschöpflichen Vorräte in
den Gärten Deutschlands frisch, werden kann.
Die Frucht reift ab und zu einer gereiften, zarten
und in sich köstlichen Geschmack. Wir liefern gut-
gepackte, gesunde und kräftige Pflanzen unter
Garantie der Samenreife u. verbürgen gute An-
kunft. 100 Stück 5.-, 200 Stück 10.-, 300 Stück
15.-, 400 Stück 20.-, 500 Stück 25.-, 600 Stück
30.-, 700 Stück 35.-, 800 Stück 40.-, 900 Stück
45.-, 1000 Stück 50.-, 1200 Stück 60.-, 1500 Stück
75.-, 2000 Stück 100.-, 3000 Stück 150.-, 4000 Stück
200.-, 5000 Stück 250.-, 6000 Stück 300.-, 7000 Stück
350.-, 8000 Stück 400.-, 9000 Stück 450.-, 10000 Stück
500.-, 12000 Stück 600.-, 15000 Stück 750.-, 20000 Stück
1000.-, 30000 Stück 1500.-, 40000 Stück 2000.-, 50000 Stück
2500.-, 60000 Stück 3000.-, 70000 Stück 3500.-, 80000 Stück
4000.-, 90000 Stück 4500.-, 100000 Stück 5000.-

Verlagsgesellschaft, Sondershausen

**Schöne Bettfedern-
und Betten-Fabrik**
Paul Hoyer, Delitzsch
(Provinz Sachsen), Ambergstrasse 4

sendet Ihnen wieder genau so gut wie
früher, äusserst billig (zu Fabrikpreisen)

Federn und Inletts
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie
Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei

la Füllfederhalter
(Schreib-) mit erst 14 Jhr. pl. Goldfeder und
Silb. St. 1.-

Westentaschen-Basiscapp.
K. bern. im eleg. Niddelst. St. 1.25

Herrn- und Damenuhren
jeht billig, Damenarmbanduhr Nr. 19 gen. ge-
richt. West. St. bern. Nr. 7,50. Herrenuhr
Nr. 15, bern. u. Gold. St. 30 Rd. West-
werk Nr. 5.-

Albert Reinhardt, Versandgesch., Nürnberg,
Vollstr. 3, Postfach. Tel. Nürnberg (Hb.) 132275

**Kauf Theka-
BETTEN**
jederzeit rot Julett, 11/2
schliff, große Oberbett,
Unterbett u. 1 Kissen,
m. 14 Pf. grauen Feder,
gefüttert Gebett. 48.-
Mk. 4. Dasselbe mit 2
Kissen und 16 Pf. best.
graue Feder gefüttert
auf 63.- Mark.

Bettfedern
graue per Pf. 0,90,
bessere 1,50, graue Halb-
dauern 3,25, weiße ge-
dauert 4,50, gelb. Dauer 8,50

Metalbetten
Stück 18.- Mark.
Wäsche und alle Aus-
stattungen b. 1/2
Lebende Druckfedern,
Wasser und Katalog frei.
Küchengerät, Geb. gratis.
Bettentwurf

Th. Kranefuss
Gassel 181,
Schiffenweg 1/2, 1/2
u. 1/2, Gassel, Gegr. 1885.

Kugelfäse
2 rot, best. Feine 2 Sorte,
2 rot, best. 9 Pf. St. 5.-
Kugelfäse 20 Feinharzer
St. 4,43 K. Seibold,
Bresten, Gasse 66/68.

**Hören Sie schon
Drahtlos?**
Wenn nicht, lassen Sie
sich nach heute ankern
ausfr. Katalog über
Radio
amjont kommen. Von
1,50 Mk.

pr. Woche an tiefem
Preis, ohne die besten
Kaufmannsware, bestes
Kaufmannsware mit allen
Zubehör, Ferner liefern
mit gegen Westentaschen
von 3.- Mk.

erstkl. Fahrräder
gegen Westennoten von
1,00 Mk. an. Aufst.-
instrumente jed. Art,
Kranen, Schraub-
maschinen, alle
gegen bequeme Zeit-
zahlung. Verlangen Sie
noch heute Katalog gra-
tis und franko.

Hilger & Sombte,
Berlin 212,
Enderstrasse 40.

52 an
Katal. gratis u. portofrei
Bifinger, S. d. n. n.
Gassel 22.

Ohne Kaufzwang!
10 Tage im Probe-
hält jeder Selbstkäufer
den Patent
Rasiermesser scharf

Sylon
o. n. Bel. Kakerling-
geschärfte Flö. Ge-
herer nur für Kaiser-
messer, leichter nur für
Ringen am Apparat.
Preisliste über sämtliche
Nebenartikel gratis.
Bitte Fern u. geben.

Fr. Humpert,
Bresten, Gasse
Gasselberg, Gasse.

**• Bienen-
Schleuderhonig •**
garantiert rein, un-
verfälscht, wunderbar
schmeckend, gesund,
10-12 Pfund-Flasche
13,70 Mk. Fein-
schmeckend. Versand
Jahreskarte.

Struve,
Schwarzwald
bei Badmünster
(bei Schwarzwald).

• Futurale •
für Mitgliedsbücher
Preis 10 Pfg.

H. Hansmann & Co.,
Bochum,
Siemensstrasse 33.

Diplome
für
Verbandsjubiläen
in mehrfarbigem Druck
liefert die Buchdruckerei der
Bergarbeiter-Zeitung
Bochum



Millionen Menschen

alt und jung, in allen Teilen der Welt, erfreuen sich der angenehmen Wirkung und des hervorragenden Wohlgeschmacks von WRIGLEY P.K.-Kau-Bonbons.

Erfrischend, von dauerndem Aroma, vorzüglich für Zähne und Mund.

Regen den Appetit an und fördern die Verdauung.

Päckchen = 4 Stück = 10 Pf. Ueberall erhältlich!

WRIGLEY KAU-BONBONS



WRIGLEY AKTIEN-GESELLSCHAFT, FRANKFURT A.M.

Ausschneiden und aufbewahren!

10 Eisenbahnwagenladungen in sehr guten Qualitäten

Baumwollwaren u. Kleiderstoffen

Neuen uns zu enorm billigen Preisen laut unserer Preisliste zur Verfügung. Als Beweis unj. Leistungsfähigkeit nennen wir nur:

- 631. 630. Ungebleichte Baumwollgewebe, zu Vorhängen geeignet, 85 cm Brt. 0,35, etwas leichtere Ware, 80 cm 0.24
- 633. 632. Ungebleicht. Baumwolltuch, vorzügliche Gebrauchsgütern ca. 87 cm 0.59, 0.52
- 634. 636. Ungebl. Baumwolltuch, extra gute, fast unverbüßl. rechtl. Qualität, ca. 87 u. 140 cm 0.65, 1.20
- 638. Schneeweißes Hemdentuch, schön, feinwebig, Jolid, für bessere Waide ca. 80 cm 0.65
- 642. 646. Schneeweißes Hemdentuch und Binn, hochfein, sehr gute Küsteneure, besonders zu Bettbezügen, 80 und 130 cm 0.87, 1.58
- 644. Schneeweißes Handtuch, prima, sehr gute Ware, zu Bettzügen ca. 150 cm 1.85
- 652. 653. Schneeweiß. fog. Seiden-Bettendamast, in pracht. Blumenmustern, vorzügl. Küsteneure-Qualität ca. 80 u. 130 cm 1.70, 2.65
- 661. 662. Betttalet, säurefeste, federichte sehr gute Ripenware ca. 80 u. 130 cm 1.65, 2.65
- 683. 682. Hemdenkrawatte, gestreift, sehr gute Strapazierqualitäten, ca. 70 cm 0.68, 0.52
- 684. Hemdenkrawatte, ausgezeichnete Qualität, karriert und gestreift, 70 cm 0.71
- 685. Hemdenkrawatte, fast unzerreißbare schwere Ripenware, gestreift, 75 cm 0.84
- 705. 704. Blausch, sehr strapazierbare Qualitäten, aus guten Garnen, ca. 80 cm 0.88, 0.74
- 700. 699. Viberbetttücher, geblümt, i. weiß oder bunt, sehr gute weiche, äußerst preiswerte Ware. Größe 140/190 cm p. St. 2.90 u. 2.45
- 701. Jacquard-Schiffdecken, hell oder dunkel, in sehr schönen, neuesten Mustern, bei milde, warme Qualität, 140/190 cm per Stück 5.40
- 703. Kamelhaardecken, naturfarbig, mit feinstem Hand- und Färbemuster, vorzügliche Qualität, außergewöhnlich billig, 150/200 cm 7.90
- 729. 728. Handtuch, sehr strapazierbare Qualitäten, blau und rot karriert, ca. 40 cm 0.47, 0.34
- 731. Sechseckern-Handtuch, vorzügl. haltbare Qualität, weiß, auch mit rotem Rand u. roten Streifen lieferbar, ca. 40 cm 0.54
- 733. Handtuch, Damastmuster, vorzügl. Küsteneure-Qualität, ca. 45 cm 0.64
- 753. Leinwand, reine Wolle, sehr gute Qualität, schwarz oder dunkelblau ca. 85 cm 1.75
- 755. Gebiort, reine Wolle, vorzügl. sehr preisw. Stoffware, schwarz u. dunkelblau ca. 130 cm 2.95
- 757. Herren-Gebiort, rein. Wolle, vorzügl. haltbare Qual. schwarz und dunkelblau ca. 140 cm 4.90

Wir liefern nach allen deutschen Orten in nur guten u. besten Qualitäten aus reiner, edler und edler Wolle. In Bezugnahme der geringsten Mengen gegen Nachnahme von 10 Mk an; ab 20 Mk portofrei. Bitte verlangen Sie mit Bitte deutsche Unterj. Bahnart und Güsternummer. unsere reichhaltige Preisliste! Nicht postbare Waren nehmen wir zurück gegen Vergütung des Kaufpreises, auch dann, wenn unsere Waren nicht bedeutend besser und billiger als überall sind.

Georg Prinz G. m. b. H., Nürnberg 303

Mechan. Webereien - Ausstattungs-Fabrikat. - Bertr.

Inserate i. d. Bergarb.-Ztg. bringen Erfolg!

Prüfen, wählt d. Beste!

Alles frei Haus! Verpackung frei.

Holsteiner Käse

In Edamer Form la. 2 Kugeln (9 Pfd.) 5.40
9 Pfd. Holländerform 5.25
9 Pfd. Hamburger 6.95
9 Pfd. „Dän.“-Schweiz 11.95
9 Pfd. „prima Dän.“
Holländer . . . 7.95
9 Pfd. prima Edamer 8.50
9 Pfd. „Münster“-Form
fein, in Stängel 6.95
ca. 200 Kugeln 4.75
9 Pfd. „Münster“-Form
u. 4 Pfd. „Holl.“-Form
mettmüchig auf
9 Pfd. „Post“-Schweiz
neuschmelz . . . 0.95
9 Pfd. Tafelmargarine
„Wies“ . . . 6.95
5 kg. Eimer „Blumen“-
Wies . . . 5.75
ca. 5 kg. „Fog“ neue
Wiesfärbung
„Schl.“-Form 5.95
35 kg. „Erdbeer“-Wies
9 Pfd. „feste Mettm.“ 14.50

E. Napp, Altona (Elbe) 52.

Qualitäts-BETTEN

von Helma hochfein echtor gebl. Bettkörper 1 1/2 schiff. Großes Oberbett, Unterbett und Rippen mit 15 Pfd. geräuch. Federzügen Mk. 34.50, 44.50, 54.50. Daselbst Gebett mit 17 Pfd. Federfüllung und 2 Rippen Mk. 39.50, 49.50, 59.50.

Bettfedern

geräucherte Füllfedern 95 Btg., bessere Qualität 1.50, grau gefüllte 80 u. 90, grau gelb-
gelb 3.25, weiße Halb-
baune 4.75, extra aus-
fortiert 6.50, grau Daus-
ne 8.50, weiße Dausne
11.90 per Pfund. Große
Stückzahlen, alle Farben
16.50, 18.50, 22. —. Beson-
der über ganz Deutsch-
land. Muster u. Preis-
liste gratis. Nächste
folient. Austausch über
2 Jahre, daher kein
Risiko.

Kaffeeer Bettensabrik
H. & W. Franzone
Kassel Nr. 33.

Kugeln

2 rote Kugeln = 9 Pfd.
4,15 Mk. Dattik. Fett-
Käse (10%) i. Stängel
9 Pfd. 5.90 Mk. ab hier
unter Nachnahme.

Rudolf Müller,
Hortol 1. 9. Nr. 75.



Rheumatismus!

Über 8000 Anerkennungen in 2 Jahren.

Dieser große Erfolg ist die natürliche Folge der erprobten Zusammensetzung unseres seit 28 Jahren bewährten Dr. Zinssers Rheumatismus-Tees. Als ein reines Naturprodukt wirkt Dr. Zinssers Rheumatismus-Tea angenehm und zuverlässig von innen heraus, räumt die überschüssige Säure aus dem Körper und stärkt damit dessen natürliche Widerstandskraft gegen Gicht, Ischias, Podagra und Rheumatismus.

So schreibt Herr Paul Sauerstein in Zwickau Niederhau:

Ich muß Ihnen mitteilen, daß ich mit Ihrem Rheumatismus-Tea trotz meines 20jährigen Leidens sehr zufrieden bin. Ich werde Ihren Tee auch weiterhin gebrauchen!

und Tausende schreiben ähnlich. Machen auch Sie einen Versuch! Wir liefern Ihnen dann ein Probepack unter Nachnahme zum Ausnahmepreis von Mk. 1.50 portofrei und spesenfrei durch unsere Versandabteilung, sowie kostenlos eine Schrift: „Was ist und wie heißt man Rheumatismus?“ die Ihnen viele wertvolle Winke für die Bekämpfung Ihres Leidens geben wird. Schreiben Sie aber sofort, denn um so rascher kann Ihnen dann Jauch geholfen werden.

Dr. Zinsser & Co., Leipzig 483

1888 gegründet.

Reklamepreis nur 4.00 Mark

Recht echte deutsche Herren-Uhren Nr. 52, fast bern., ca. 300. Wert, genau reg. nur 4.00

- Nr. 53, dieselbe m. Schirmwerk 4.50
- Nr. 54, dieselbe, sehr fein 5.00
- Nr. 55, die, mit feiner Wert nur 6.50
- Nr. 58, ganz vergoldet mit Springdeckel 12.80
- Nr. 39, Damenuhr, sehr fein, mit Goldrand . . . nur 7.50
- Nr. 78, die, (kleines Form. nur 10.00
- Nr. 81, die, (eines Silber, 10 St. 20.00
- Nr. 82, die, (eines Silber, 10 St. 20.00
- Nr. 47, Uhrbanduhr m. Nimmern 8.00
- Nr. 44, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 45, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 46, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 48, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 49, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 50, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 51, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 52, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 53, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 54, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 55, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 56, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 57, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 58, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 59, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 60, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 61, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 62, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 63, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 64, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 65, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 66, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 67, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 68, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 69, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 70, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 71, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 72, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 73, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 74, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 75, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 76, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 77, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 78, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 79, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 80, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 81, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 82, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 83, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 84, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 85, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 86, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 87, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 88, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 89, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 90, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 91, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 92, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 93, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 94, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 95, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 96, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 97, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 98, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 99, die, m. feiner Wert nur 12.00
- Nr. 100, die, m. feiner Wert nur 12.00

Uhren-Müller, Berlin-Tempelhof 175, Friedrichs-

Altbekannteste deutsch-christliche Firma.

BLAHUT

Allebeste Bezugswelle für Billige, erprobte böhmische Bettfedern. 1 Pfund ganz gefüllte Nr. 1, halbdichte Nr. 1.50 weiß; Nr. 2, 2.50 u. 3. —, Geröllschicht Nr. 4, 4. —, besserer Qualität Nr. 5, 5. —, 6. —, ungefüllte Nummer 3, 3.25, blaue Nr. 4, 4. —, Dausen, groß 4.50 u. 5.50 weiß; Nr. 7, 7. —, halbdichte Nr. 10, —, alterbeste Qualität Nr. 12, gefüllt gegen die Abnahme, von 10 Pfund an portofrei. Stückzahlpreise, Geld zurück, ausführliche Preis- und Muster kostenlos. Rudolf Blahut, Bettfedernhaus, Deichen 78 (Wöhmen).

Blüten-Honig (garantiert rein). Gesund. Brotaufstrich. Nahrung und wohlschmeckend. Vorbeugungsmittel geg. Verdauungsbeschwerden und Halskrankheiten besonders für Kinder. Rote Backen, reiner Schlaf, kein Husten. 10-Pfd.-Eimer, franco, Nachnahme Mk. 12. —, Zurücknahme garant. Heidenhof Broek Nr. 12 Post-Soltau (Lüneb. H.)

Primus Hausschuhe aus Militärleder, bester Lederjute, nied. Absatz, Kinder Nr. 21/29 21.15, 21.50, 22.00, 22.50, 23.00, 23.50, 24.00, 24.50, 25.00, 25.50, 26.00, 26.50, 27.00, 27.50, 28.00, 28.50, 29.00, 29.50, 30.00, 30.50, 31.00, 31.50, 32.00, 32.50, 33.00, 33.50, 34.00, 34.50, 35.00, 35.50, 36.00, 36.50, 37.00, 37.50, 38.00, 38.50, 39.00, 39.50, 40.00, 40.50, 41.00, 41.50, 42.00, 42.50, 43.00, 43.50, 44.00, 44.50, 45.00, 45.50, 46.00, 46.50, 47.00, 47.50, 48.00, 48.50, 49.00, 49.50, 50.00, 50.50, 51.00, 51.50, 52.00, 52.50, 53.00, 53.50, 54.00, 54.50, 55.00, 55.50, 56.00, 56.50, 57.00, 57.50, 58.00, 58.50, 59.00, 59.50, 60.00, 60.50, 61.00, 61.50, 62.00, 62.50, 63.00, 63.50, 64.00, 64.50, 65.00, 65.50, 66.00, 66.50, 67.00, 67.50, 68.00, 68.50, 69.00, 69.50, 70.00, 70.50, 71.00, 71.50, 72.00, 72.50, 73.00, 73.50, 74.00, 74.50, 75.00, 75.50, 76.00, 76.50, 77.00, 77.50, 78.00, 78.50, 79.00, 79.50, 80.00, 80.50, 81.00, 81.50, 82.00, 82.50, 83.00, 83.50, 84.00, 84.50, 85.00, 85.50, 86.00, 86.50, 87.00, 87.50, 88.00, 88.50, 89.00, 89.50, 90.00, 90.50, 91.00, 91.50, 92.00, 92.50, 93.00, 93.50, 94.00, 94.50, 95.00, 95.50, 96.00, 96.50, 97.00, 97.50, 98.00, 98.50, 99.00, 99.50, 100.00, 100.50, 101.00, 101.50, 102.00, 102.50, 103.00, 103.50, 104.00, 104.50, 105.00, 105.50, 106.00, 106.50, 107.00, 107.50, 108.00, 108.50, 109.00, 109.50, 110.00, 110.50, 111.00, 111.50, 112.00, 112.50, 113.00, 113.50, 114.00, 114.50, 115.00, 115.50, 116.00, 116.50, 117.00, 117.50, 118.00, 118.50, 119.00, 119.50, 120.00, 120.50, 121.00, 121.50, 122.00, 122.50, 123.00, 123.50, 124.00, 124.50, 125.00, 125.50, 126.00, 126.50, 127.00, 127.50, 128.00, 128.50, 129.00, 129.50, 130.00, 130.50, 131.00, 131.50, 132.00, 132.50, 133.00, 133.50, 134.00, 134.50, 135.00, 135.50, 136.00, 136.50, 137.00, 137.50, 138.00, 138.50, 139.00, 139.50, 140.00, 140.50, 141.00, 141.50, 142.00, 142.50, 143.00, 143.50, 144.00, 144.50, 145.00, 145.50, 146.00, 146.50, 147.00, 147.50, 148.00, 148.50, 149.00, 149.50, 150.00, 150.50, 151.00, 151.50, 152.00, 152.50, 153.00, 153.50, 154.00, 154.50, 155.00, 155.50, 156.00, 156.50, 157.00, 157.50, 158.00, 158.50, 159.00, 159.50, 160.00, 160.50, 161.00, 161.50, 162.00, 162.50, 163.00, 163.50, 164.00, 164.50, 165.00, 165.50, 166.00, 166.50, 167.00, 167.50, 168.00, 168.50, 169.00, 169.50, 170.00, 170.50, 171.00, 171.50, 172.00, 172.50, 173.00, 173.50, 174.00, 174.50, 175.00, 175.50, 176.00, 176.50, 177.00, 177.50, 178.00, 178.50, 179.00, 179.50, 180.00, 180.50, 181.00, 181.50, 182.00, 182.50, 183.00, 183.50, 184.00, 184.50, 185.00, 185.50, 186.00, 186.50, 187.00, 187.50, 188.00, 188.50, 189.00, 189.50, 190.00, 190.50, 191.00, 191.50, 192.00, 192.50, 193.00, 193.50, 194.00, 194.50, 195.00, 195.50, 196.00, 196.50, 197.00, 197.50, 198.00, 198.50, 199.00, 199.50, 200.00, 200.50, 201.00, 201.50, 202.00, 202.50, 203.00, 203.50, 204.00, 204.50, 205.00, 205.50, 206.00, 206.50, 207.00, 207.50, 208.00, 208.50, 209.00, 209.50, 210.00, 210.50, 211.00, 211.50, 212.00, 212.50, 213.00, 213.50, 214.00, 214.50, 215.00, 215.50, 216.00, 216.50, 217.00, 217.50, 218.00, 218.50, 219.00, 219.50, 220.00, 220.50, 221.00, 221.50, 222.00, 222.50, 223.00, 223.50, 224.00, 224.50, 225.00, 225.50, 226.00, 226.50, 227.00, 227.50, 228.00, 228.50, 229.00, 229.50, 230.00, 230.50, 231.00, 231.50, 232.00, 232.50, 233.00, 233.50, 234.00, 234.50, 235.00, 235.50, 236.00, 236.50, 237.00, 237.50, 238.00, 238.50, 239.00, 239.50, 240.00, 240.50, 241.00, 241.50, 242.00, 242.50, 243.00, 243.50, 244.00, 244.50, 245.00, 245.50, 246.00, 246.50, 247.00, 247.50, 248.00, 248.50, 249.00, 249.50, 250.00, 250.50, 251.00, 251.50, 252.00, 252.50, 253.00, 253.50, 254.00, 254.50, 255.00, 255.50, 256.00, 256.50, 257.00, 257.50, 258.00, 258.50, 259.00, 259.50, 260.00, 260.50, 261.00, 261.50, 262.00, 262.50, 263.00, 263.50, 264.00, 264.50, 265.00, 265.50, 266.00, 266.50, 267.00, 267.50, 268.00, 268.50, 269.00, 269.50, 270.00, 270.50, 271.00, 271.50, 272.00, 272.50, 273.00, 273.50, 274.00, 274.50, 275.00, 275.50, 276.00, 276.50, 277.00, 277.50, 278.00, 278.50, 279.00, 279.50, 280.00, 280.50, 281.00, 281.50, 282.00, 282.50, 283.00, 283.50, 284.00, 284.50, 285.00, 285.50, 286.00, 286.50, 287.00, 287.50, 288.00, 288.50, 289.00, 289.50, 290.00, 290.50, 291.00, 291.50, 292.00, 292.50, 293.00, 293.50, 294.00, 294.50, 295.00, 295.50, 296.00, 296.50, 297.00, 297.50, 298.00, 298.50, 299.00, 299.50, 300.00, 300.50, 301.00, 301.50, 302.00, 302.50, 303.00, 303.50, 304.00, 304.50, 305.00, 305.50, 306.00, 306.50, 307.00, 307.50, 308.00, 308.50, 309.00, 309.50, 310.00, 310.50, 311.00, 311.50, 312.00, 312.50, 313.00, 313.50, 314.00, 314.50, 315.00, 315.50, 316.00, 316.50, 317.00, 317.50, 318.00, 318.50, 319.00, 319.50, 320.00, 320.50, 321.00, 321.50, 322.00, 322.50, 323.00, 323.50, 324.00, 324.50, 325.00, 325.50, 326.00, 326.50, 327.00, 327.50, 328.00, 328.50, 329.00, 329.50, 330.00, 330.50, 331.00, 331.50, 332.00, 332.50, 333.00, 333.50, 334.00, 334.50, 335.00, 335.50, 336.00, 336.50, 337.00, 337.50, 338.00, 338.50, 339.00, 339.50, 340.00, 340.50, 341.00, 341.50, 342.00, 342.50, 343.00, 343.50, 344.00, 344.50, 345.00, 345.50, 346.00, 346.50, 347.00, 347.50, 348.00, 348.50, 349.00, 349.50, 350.00, 350.50, 351.00, 351.50, 352.00, 352.50, 353.00, 353.50, 354.00, 354.50, 355.00, 355.50, 356.00, 356.50, 357.00, 357.50, 358.00, 358.50, 359.00, 359.50, 360.00, 360.50, 361.00, 361.50, 362.00, 362.50, 363.00, 363.50, 364.00, 364.50, 365.00, 365.50, 366.00, 366.50, 367.00, 367.50, 368.00, 368.50, 369.00, 369.50, 370.00, 370.50, 371.00, 371.50, 372.00, 372.50, 373.00, 373.50, 374.00, 374.50, 375.00, 375.50, 376.00, 376.50, 377.00, 377.50, 378.00, 378.50, 379.00, 379.50, 380.00, 380.50, 381.00, 381.50, 382.00, 382.50, 383.00, 383.50, 384.00, 384.50, 385.00, 385.50, 386.00, 386.50, 387.00, 387.50, 388.00, 388.50, 389.00, 389.50, 390.00, 390.50, 391.00, 391.50, 392.00, 392.50, 393.00, 393.50, 394.00, 394.50, 395.00, 395.50, 396.00, 396.50, 397.00, 397.50, 398.00, 398.50, 399.00, 399.50, 400.00, 400.50, 401.00, 401.50, 402.00, 402.50, 403.00, 403.50, 404.00, 404.50, 405.00, 405.50,